Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

11.5.1925 (No. 216)

Visual Library

Montag, 11. Mai 1925. 122. Jahrgang Nr. 216.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis halbmonatlich Mk. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte, Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Loer. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: H. Voß; für Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; für den Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Technik: Dr. ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. E. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Zwei wichtige französische Noten.

TU. London, 11. Mai.

Wie „Daily Mail" aus Paris berichtet, hat das französische Auswärtige Amt zwei wichtige Noten und zwar eine wegen der Räumung Kölns und die zweite wegen des deutschen Sicherheitsangebots fertiggestellt.

Ueber den Inhalt berichtet das Blatt, daß Deutschland, ehe der Sicherheitsvorschlag angenommen werden könne, bestimmte Bedingungen zu erfüllen habe: vor allem müsse es ohne Vorbehalt dem Völkerbund beitreten, die Unabhängigkeit Oesterreichs garantieren und alle territorialen Bestimmungen des Friedensvertrages treulich achten. In französischen diplomatischen Kreisen, fügt der Berichterstatter hinzu, erwartet man, daß diese Bedingungen die Wirkung haben werden, Deutschland zur Zurücknahme seines Angebots zu veranlassen(!) Mit dieser Bemerkung dürfte die politische Absicht der französischen Bedingungen genügend gekennzeichnet sein.

Englisch-französische Spannung.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

B. Berlin, 11. Mai.

Die Gegensätze zwischen Paris und London machen sich heute verschärfter denn je bemerkbar. Das gilt nicht nur für die Antwortnote an Deutschland in der Entwaffnungsfrage, für die Behandlung des Sicherheitsvorschlages, für die Räumung der Kölner Zone und für den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund, sondern auch in Angelegenheiten, die Frankreich und England direkt angehen, zeigt sich eine immer schärfer werdende Spannung, wie sie in den gegenseitigen Pressekommentaren zum Ausdruck kommt. London betont hierbei immer wieder, daß England Frankreichs angebliche Sicherheitsinteressen nicht benachteiligt sehen will. Besonders interessant ist

das Konkurrenzverhältnis dieser beiden Länder bezüglich der Luftflotten.

Diese Frage tritt bei der Beratung des englischen Budget in die Erscheinung.

Was die Luftverteidigung anbetrifft, so ist wohl im Grunde jeder politisch interessierte Engländer sich darüber klar, daß die englischen Luftstreitkräfte in ganz anderer Weise entwickelt werden müßten, als es zurzeit geschieht, da England dann in der Kontinentalen Politik eine ganz andere Rolle spielen würde, wenn seine Luftflotte der französischen gewachsen wäre. Aber es ist schlechterdings unmöglich, die dafür nötigen Geldmittel im Parlament bewilligt zu erhalten. Keine Regierung könnte es wagen, diese Summe anzufordern. Das einzige, was man tun kann, ist gelegentlich auf den absurden Tatbestand hinzuweisen, daß Frankreich mit den Summen die es für das von England geliehende Geld nicht zahlen will, seine Luftflotte vergrößert und England damit in die Lage versetzt auch die Seinige vergrößern zu müssen, wofür diesem nun wiederum das Geld fehlt.

Es ist erklärlich, daß solche Feststellungen nicht gerade dazu beitragen, die Spannungen zwischen England und Frankreich zu verringern, die in diesen militärisch-politischen Erwägungen noch durch den immer wieder von Frankreich aufgenommenen Plan der Kanaluntertunnelung stets erweitert werden. Trotz aller Freundschafts- und Beschwichtigungsreden, die von beiden Seiten gelegentlich losgelassen werden, lassen sich die Reibungsflächen auf die Dauer nicht mehr wegtäuschen, und unsere Politik muß ein besonderes Interesse daran nehmen, wie sich diese Dinge in Zukunft fortentwickeln. Mit der viel gepriesenen Einigkeit der Alliierten ist es heute mehr als je recht fraglich gestellt.

Eine neue Entente?

TU. London, 10. Mai.

„Daily Expreß" berichtet ausführlich über eine Mitteilung der „World" in Neuyork, wonach Austen Chamberlain im Februar im englischen Kabinett ganz bestimmte Vorschläge über die englische Außenpolitik mit dem Ziele einer neuen Entente zwischen Großbritannien, Frankreich und Belgien und gleichzeitig einer Revision des Abkommens über den polnischen Korridor gemacht habe. — Das in dieser Angelegenheit befragte englische Auswärtige Amt habe ausweichende Antworten gegeben.

Eine neue amerikanische Note an Frankreich.

Unzweideutige Aufforderung zur Schuldenbezahlung.

TU. Paris, 10. Mai.

„Neuyork Herald" meldet aus Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in der Schuldenfrage eine neue Note an Frankreich ausgearbeitet habe. Diese, wenn auch freundschaftlich abgefaßte Note enthält die unzweideutige Aufforderung, daß Frankreich genaue Vorschläge über die Schuldenregelung unterbreiten möge.

Die Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 11. Mai.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen schreiten sehr rüstig vorwärts und es ist nunmehr ganz bestimmt damit zu rechnen, daß die augenblicklichen Verhandlungen, die sich vornehmlich um die einzelnen Tariffragen drehen, bis spätestens Anfang Juni erledigt sind. Die ganze vorige Woche durch wurde hauptsächlich über Textilien verhandelt. Zum Dienstag waren die deutschen Sachverständigen nach Paris berufen worden. Ihre Verhandlungen mit den Franzosen sind Samstag abend zum Abschluß gekommen.

Die deutsch-österreichische Grenzverkehrskonferenz gescheitert.

TU. München, 11. Mai.

Halbamtlich wird gemeldet, daß die Münchner Konferenz zur Wiederherstellung des freien Grenzverkehrs zwischen Deutschland u. Oesterreich gescheitert ist.

*

Wie die „Telegraphen-Union" von besonderer Seite dazu erfährt, sollten sich in der deutsch-österreichischen Konferenz, die im bayerischen Außenministerium tagte, auf deutsche Initiative Deutschland einerseits und Oesterreich andererseits zur vollständigen Beseitigung des Visumzwanges im gegenseitigen Reiseverkehr verpflichten. Die österreichischen Vertreter, Generalkonsul Schwabach vom Bundesamt für Aeußeres und Ministerialrat Korompay vom Ministerium für soziale Verwaltung mußten jedoch zu ihrem Bedauern erklären, daß sie nicht im Besitz der nötigen Vollmacht wären, um zu so weitgehenden Schritten berechtigt zu sein. Sie erklärten sich zwar bereit, von der Ausstellung des Paßvisums auf den Paßkonsulaten Abstand zu nehmen und die Sichtgebühren von den einzelnen Reisenden beim Grenzübertritt einzuziehen. Dieses Kompromiß lehnten die reichsdeutschen Vertreter jedoch ab.

Bundeskanzler Seipel über die Wahl Hindenburgs.

TU. Wien, 11. Mai.

Der aus Holland nach Wien zurückgekehrte ehemalige Bundeskanzler Seipel hielt gestern in einer Versammlung eine Rede, in der er für das Festhalten an der Koalition mit den Großdeutschen eintrat. Darauf wandte er sich der Wahl Hindenburgs zu und sagte u. a.: Marx halte ungefähr eine Million Stimmen weniger erhalten als Hindenburg. Der sonst so beliebte Dr. Marx hatte nicht die Mehrheit gewonnen, weil er von den Sozialdemokraten auf den Schild erhoben worden sei. Viele, die ihn gerne hätten wählen wollen, seien gezwungen worden, davon Abstand zu nehmen, weil sie nicht auf die Seite der Sozialdemokraten treten wollten. Das sei eine Lehre, die die Folgerichtigkeit der österreichischen Politik bestätige. Es sei weiterhin nicht wahr, daß der Vormarsch der Sozialdemokratie unaufhaltsam sei. Das sei die zweite Lehre, die Oesterreich aus der Wahl Hindenburgs ziehen könne. Hindenburg werde sicher der Politik nicht wesentlich andere Bahnen weisen, als dies Marx getan hätte. Auch wrde er keinen Krieg anfangen, vielleicht gerade, weil er Feldmarschall ist und weil er weiß, daß alles, was man zu einem Kriege braucht, Deutschland fehlt. Er werde für eine Verständigung der Nationen kein Hindernis sein,

Englische Kommentare zum Amtsantritt Hindenburgs.

„Die ereignisreichste Woche europäischer Politik."

TU. [illegible], 10. Mai.

Der heutige Empfang Hindenburgs in Berlin wird schon jetzt in der gesamten Presse Englands in langen Berichten ausführlich kommentiert. Allgemein ist das Bedauern über die Nichtteilnahme der republikanischen Verbände.

Der „Times"-Korrespondent in Berlin sagt, daß sich diese nicht wundern dürften, wenn der ausländische Beobachter seine eigenen Schlüsse aus einer solchen Haltung zöge. — „Morning Post" veröffentlicht einen von Unrichtigkeiten und Feindseligkeiten strotzenden Leitartikel: Hindenburg hat die Unzufriedenheit des Blattes mit seiner Bemerkung über die Notwendigkeit der Klärung der Kriegsschuldfrage erregt. General von Hindenburg groß angelegter Einzug in Berlin bedeute den „Anfang der ereignisreichsten Woche der europäischen Politik" seit mehreren Monaten.

In einem solchen Augenblick der Gefahr habe England eine Gelegenheit der Mitwirkung, die die höchste Verantwortlichkeit bedeute. Mac Donald habe England auf eine Verlängerung der Besetzung unter dem Vorwand der deutschen Nichtentwaffnung festgelegt, ehe noch ein definitiver Vorwurf einer solchen Verfehlung veröffentlicht oder klargestellt gewesen sei. Das deutsche Volk sei davon überzeugt, daß die Alliierten jederzeit einen neuen Vorwand finden würden. den Friedensvertrag zu umgehen.

Die Alliierten müßten den Beweis liefern, daß sie ihre eigenen Vertragsverpflichtungen ebenso erfüllen, wie sie dies von Deutschland erwarteten.

Stahlhelmtag in Frankfurt a. M.

TU. Frankfurt a. M., 11. Mai.

Am gestrigen ersten Tag der Frontkämpferzusammenkunft herrschte in der Stadt ein frohbewegtes Leben und Treiben. Den Hauptfestakt bildete die Gedächtnisfeier um 12½ Uhr mittags in der Festhalle, in der Kirchenrat Veidt von der Landeskirche in Frankfurt vor etwa 12000 Männern die Gedächtnisrede für die Gefallenen hielt. Er schilderte die unvergleichlichen Leistungen des deutschen Heeres, den Geist der Mannhaftigkeit und Wehrhaftigkeit, der in unserem Volke nicht aussterbe. Unter ostentativem stürmischem Beifall erklärte er, mit dem Heldensinn, den das deutsche Volk so oft im Laufe der Jahrhunderte bewiesen habe, müssen wir auch jetzt wieder darauf lossteuern, in der Welt die Achtung gebietende Stellung zu erringen, und da sei es höchst erfreulich, daß jetzt an der Spitze des deutschen Volkes ein Mann stehe, der die beste Gewähr für Lauterkeit und Edelsinn bietet.

Hierauf formierte sich der Festzug, an dem etwa 25—30000 Mann teilnahmen. Unter Vorantritt der Musikkapellen bewegte sich der Zug durch die vom Publikum besetzten Straßen und Plätze.

Am späten Nachmittag wurde in der Festhalle eine Weihestunde für das verlorene Gebiet, insbesondere Elsaß-Lothringen, abgehalten, in der Bundesführer Franz Seldte sprach. Er pries in markigen Worten deutsche Art und deutsches Wesen und forderte für Elsaß-Lothringen das freie Selbstbestimmungsrecht. Auch dieser Redner feierte unter stürmischem Beifall den neuen Reichspräsidenten, auf dessen Wahl jeder Deutsche stolz sein müsse, und sprach die Hoffnung aus, daß es Hindenburg gelingen möge, das deutsche Volk wieder frei und glücklich zu machen. Es handle sich nicht, so führte der Redner weiter aus, um die Frage Monarchie oder Republik, sondern darum, daß wirklich wieder Ordnung herrsche und Deutschland in der Welt wieder zu Ansehen gelangt.

An diese Veranstaltung schloß sich die Bannerweihe der Ortsgruppe Straßburg des Stahlhelm in Frankfurt, die ebenfalls von dem Bundesführer Franz Seldte vollzogen wurde. Gemeinsamer Gesang des Deutschlandliedes beendete die Feier.

Verbot eines Teils der kommunistischen Demonstrationen gegen Hindenburg.

TU. Berlin, 11. Mai. Das Polizeipräsidium teilt mit: „Die K.P.D. hat für heute abend an verschiedenen Stellen Berlins zu Protestdemonstrationen aufgefordert. Da die Gefahr besteht, daß die im zweiten Bezirk (Moabit), im Kleinen Tiergarten um 6 Uhr, und im 7. Bezirk (Charlottenburg) für 6.30 Uhr angesetzten Demonstrationen zu ernsten Störungen der öffentlichen Ruhe führen, hat der stellvertretende Polizeipräsident die genannten Versammlungen verboten. Die Schutzpolizei hat Anweisung erhalten, alle Ansammlungen zu verhindern.

Der Marokko-Krieg.

(Von unserem Pariser Korrespondenten).

S. Paris, 8. Mai.

Die letzten vom Marokkanischen Kriegsschauplatz eingetroffenen Nachrichten lauteten recht pessimistisch. Die außerordentlich ernste Lage, die augenblicklich in Marokko herrscht und den Keim zu politischen Komplikationen von großer Tragweite in sich birgt, kann von amtlicher Stelle nicht mehr länger verheimlicht werden.

Während englische Stimmen nach wie vor behaupten, daß Frankreich Abd-el-Krim angegriffen habe, um die französisch-marokkanische Westfront zu verbessern, weisen, die französischen Regierungsstellen diese Behauptung auf das Allerentschiedenste zurück. Abd-el-Krim verfügt über eine hervorragend ausgebildete Truppe von etwa 20000 Mann, und man weiß von den spanischen Kämpfen her, wie wenig europäische Truppen in diesem vollkommen unübersichtlichen Kampfgelände ausrichten können. Marschall Lyautey hat schon vor längerer Zeit große Verstärkungen angefordert. Vorläufig beschränkt er sich darauf, mit Flugzeugen den Gegner im Schach zu halten und den gefährdeten französischen Vorposten zu Hilfe zu kommen.

Um die Gesamtlage einigermaßen übersehen zu können, muß man sich den Ursprung dieses Konfliktes vergegenwärtigen und sich noch einmal kurz all die vielen militärischen und diplomatischen Schwierigkeiten ins Gedächtnis zurückrufen, die wegen der marokkanischen Frage die Gemüter Europas schon oft genug im Atem gehalten haben. Ohne auf alle vorhergehenden Sonderverträge näher einzugehen, sei zunächst hingewiesen auf die Marokko-Abkommen vom Jahre 1901. In diesem Jahre schloß Frankreich das Marokko-Abkommen mit England und am 6. Oktober das viel wichtigere Abkommen mit Spanien. Die seitdem entstandenen Schwierigkeiten hauptsächlich zwischen Spanien, England und Frankreich wegen Marokko sind noch in frischer Erinnerung. Sie führten bekanntlich zur großen Algeciras-Konferenz um die Jahreswende 1905—1906, an der auch Deutschland teilnahm. Zu Beginn des Jahres 1905, nämlich am 21. Februar hatte Frankreich noch die Aufsehen erregende Sondergesandtschaft nach Fez entsandt. Rund 4 Wochen später, nämlich am 31. März erfolgte der Besuch Kaisers Wilhelm II. in Tanger. Am 6. Juni trat Delcassé zurück. 1907 wurde das neue französisch-englisch-spanische Mittelmeerabkommen geschlossen. Im August des gleichen Jahres erfolgte die Beschießung Casablanca, am 9. Februar 1909 und am 4. Oktober 1911 wurden die beiden deutsch-französischen Marokko-Abkommen unterzeichnet, nachdem Frankreich am 21. Mai 1911 Fez genommen hatte und Deutschland durch die Entsendung des Kriegsschiffes „Panther" am 1. Juli 1911 nach Agadir Frankreich zeigen wollte, daß es unbedingt darauf bestand, daß einmal geschlossene Verträge auch gehalten würden.

Am wichtigsten für die Beurteilung der augenblicklichen Schwierigkeiten in Marokko ist der im Jahre 1912 unter Poincarés Regierung abgeschlossene neue spanisch-französische Marokkovertrag über die Festsetzung der Interessensphären beider Länder.

Nach dem Feldzug des Generals Moinier im Jahre 1911 und nach den vorstehend erwähnten Abkommen mit den übrigen europäischen Mächten, erfolgte am 30. März 1911 durch den französischen Gesandten in Fez, Regnault, die Unterzeichnung des Abkommens mit Moulay Hafid, durch das ganz Marokko unter französisches Protektorat gestellt wurde. Frankreich verpflichtete sich seinerseits, die Person, den Thron und das Reich Moulay Hafids gegen jeden Angriff zu schützen, die Religionen und alle Einrichtungen der Mohamedaner zu respektieren. Der französische General-Resident sollte jedoch allein die Befugnis haben, zwischen Moulay Hafid und anderen ausländischen Staaten zu verhandeln. Moulay Hafid hielt sich nicht an diesen Vertrag. Es kam zu dem großen Massaker von Fez im Monat April 1912 und zum Sturz Moulay Hafids im August 1912.

Das schon erwähnte, am 27. November 1912 zwischen Frankreich und Spanien in Madrid unterzeichnete Marokko-Abkommen sah zwei Interessensphären vor. Eine spanische und eine französische. Die Oberhoheit des Sultans erstreckte sich auf beide. In der spanischen Zone, und zwar in Tetuan, wurde er durch einen von ihm selbst ernannten Kalifen vertreten. Die unter französischer Aufsicht arbeitende marokkanische Staatsbank und Regie aber erstreckt sich auf beide Zonen. Dieser spanisch-französische Marokko-Vertrag bildet die Grundlage für die Verhandlungen über den augenblicklichen Konflikt. Ihren Aufstand gegen Spanien führten die Riff-Leute bekanntlich siegreich durch und begannen nach kurzer Ruhe die französischen Grenzposten anzugreifen. Hauptsächlich im Süden drangen sie in den letzten Tagen tief in französisches Gebiet ein und Marschall Lyau-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ken wird versuchen müssen so rasch wie möglich ihrer Herr zu werden.

Für all das machen die Franzosen zum großen Teil Lord Curzon und seine nach französischer Auffassung gänzlich verfehlte Orientpolitik verantwortlich, der die Mohamedaner ganz von selbst dazu getrieben habe, sich mit Moskau gegen die europäischen Mächte zu verbünden, trotz des großen Gegensatzes zwischen dem Islam und dem Kommunismus. Ohne diesen Gedankengängen näher nachzugehen darf man aber nicht außer Acht lassen, daß aus dem Vorgehen Frankreichs in Marokko sehr leicht ganz außerordentlich gefährliche internationale Komplikationen entstehen können. Für heute mag allein nur der Hinweis genügen, daß England über das Vorgehen Frankreichs stark beunruhigt ist und — die französische Regierung mag es dementieren so viel wie sie will — bereits ganz ernstlich für Marokko Kompensationen in Syrien verlangt.

Die Tragweite dieses Schrittes soll in einem nächsten Artikel beleuchtet werden.

Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Presse.

TU. **Berlin**, 11. Mai.

Im Neubau des Vereins deutscher Zeitungsverleger in Berlin in der Matthäistraße veranstaltete gestern der Verein deutscher Zeitungsverleger einen Bierabend, zu dem neben Vertretern der Presseabteilung der Reichsregierung die Chefredakteure der Berliner Presse und Nachrichtenbüros, die Vorstandsmitglieder des Reichsverbands der deutschen Presse und die Vertreter der Provinzpresse geladen waren. Im Namen der Zeitungsverleger begrüßte deren erster Vorsitzender, Geh. Kommerzienrat Krumbhaar die Erschienenen und wies auf die große Bedeutung der Tatsache hin, daß die Schaffung des neuen Berliner Hauses der deutschen Zeitungsverleger Gelegenheit biete, mit der anderen Seite der deutschen Presse, den deutschen Journalisten auf gesellschaftlichem Boden zusammenzutreffen und damit seien Möglichkeiten für die Verwirklichung des Gedankens der Reichsarbeitsgemeinschaft zwischen Verlegern und Redakteuren geschaffen.

Im Namen der anwesenden Journalisten erwiderte in einer längeren Ansprache Chefredakteur Georg Bernhard, der ebenfalls die Wichtigkeit und Bedeutung des gesellschaftlichen Zusammentreffens zwischen Verlegern und Redakteuren feierte. Er wies darauf hin, daß in diesem Augenblick, wo es sich darum handle, in Verhandlungen einzutreten, die das Verhältnis zwischen Verlegern und Redakteuren weitgehendst zu fördern in der Lage wären, es von besonderer Bedeutung sei, daß das Zusammentreffen auf gesellschaftlichem Boden ermöglicht werde und brachte ein Hoch auf den Verein deutscher Zeitungsverleger aus.

Das Attentat im Wiener Burgtheater.

(Funkspruch.)

TU. **Wien**, 9. Mai.

Wie die Blätter mitteilen, ist der gestern im Burgtheater ermordete Mazedonier identisch mit Tidor Nikoloff, der vor zwei Jahren in Sofia zwei bekannte Mazedonier ermordete und dann nach Griechenland flüchtete, wo er sich der Organisation von Banden widmete. Die Attentäterin hat auf der Polizei angegeben, sie sei die Schwester eines wohlhabenden Bulgaren und nach Wien gekommen, um sich wegen eines schweren Nierenleidens ärztlich behandeln zu lassen. Sie gab an, keiner politischen Partei anzugehören und bezeichnete sich als nationale Mazedonierin. Im Burgtheater fand heute ein Lokaltermin statt, wobei auf der Bühne, im Zuschauerraum und im Parkett Projektive gefunden wurden.

Englisches Lob für deutsche Kolonialarbeit.

TU. **London**, 11. Mai.

„Daily Chronicle" bemerkt in einem Leitartikel her den Bericht der Ostafrika-Kommission, daß, wenn man das englische und das deutsche Ostafrika mit dem Zustand des Jahres 1914 vergleiche, kein Zweifel darüber bestehen könne, daß in mancherlei Hinsicht die englische Kolonie hinter der deutschen weit zurückgeblieben sei. Selbst heute sei in vielen ostafrikanischen Gebieten eine Abnahme der Eingeborenenbevölkerung zu verzeichnen, obwohl es für die Entwickelung der Kolonie unerläßlich sei, daß die Eingeborenenbevölkerung zunehme.

Deutsches Reich

Reichskanzler Dr. Luther bei Hindenburg.

TU. **Hannover**, 9. Mai. Reichskanzler Dr. Luther traf heute abend gegen 6 Uhr mit zwei Begleitern in Hannover ein und begab sich sofort zu Reichspräsident von Hindenburg, wo eine mehrstündige Unterredung stattfand. Bei dem Reichspräsidenten wurde dann in kleinerem Kreise das Abendessen eingenommen. Reichskanzler Dr. Luther wird noch in der Nacht zum Sonntag nach Berlin zurückkehren.

Unfallfürsorgegesetz für Polizeibeamte.

Der Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung des Badischen Landtags befaßte sich mit einem Antrag des Verbands der badischen Polizeibeamten auf Schaffung eines Unfallfürsorgegesetzes für die Polizei- und Gendarmeriebeamten. Im Ausschuß wurde die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes anerkannt und der Beschluß gefaßt, das Gesuch der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Die Verbesserung des Unfallversicherungs-Gesetzes.

VDZ. **Berlin**, 10. Mai. Im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten wurden die Aenderungen in der Unfallversicherung weiter beraten. Hervorzuheben ist, daß nach der Regierungsvorlage für die landwirtschaftliche Unfallversicherung Krankenhilfe grundsätzlich durch die Krankenkassen geleistet werden soll, auch in den Fällen, in denen der Verletzte keinen Anspruch auf Krankenhilfe auf Grund der Krankenversicherung hat, jedoch soll hier in erster Linie die Landkrankenkasse und nur bei deren Fehlen die Allgemeine Ortskrankenkasse zuständig sein. Die Gemeinden werden also von der Gewährung der Krankenhilfe entbunden. Die neuen Vorschriften über die Heilanstaltspflege und Anstaltspflege werden in der Regierungsvorlage übernommen.

Badische Politik

Modedebatte in einem Landtagsausschuß.

Im Ausschuß des Badischen Landtags für Rechtspflege und Verwaltung wurde dieser Tage ein Antrag aller Frauenabgeordneten beraten, der von der Regierung Maßnahmen gegen die weitere Zunahme von Cabarets und Dielen verlangt. Von verschiedenen Seiten kam die Auffassung zum Ausdruck, daß die Dinge doch nicht so schlimm seien, wie sie die Antragsteller darstellten. Der Vertreter der Regierung betonte, daß energisch eingeschritten werde, wo Zügellosigkeiten bekannt werden. Nach dem Bericht des Zentrumsblattes versuchte ein Sozialdemokrat die Frage zu prüfen, ob Mann oder Frau an der zunehmenden Unsittlichkeit mehr schuld seien. Er meinte, die Frauen seien früher auf den Hofbällen mit gutem Beispiel nicht vorangegangen. Man dürfe aber auch an den Quellen der sittlichen Not nicht vorübergehen. Er verwies dabei auf das große Wohnungselend in Stadt und Land. Eine Frauenabgeordnete gibt zu, daß die Frauenmode nicht gerade immer anständig sei, meint aber entschuldigend, viele Frauen kleiden sich halt so, wie es den Männern gefalle. Sie fand damit aber starken Widerspruch. Viele gehen mit der Mode, nicht weil es den Männern gefalle, sondern um selbst zu gefallen. Bei der folgenden Aussprache kam die heutige Frauenmode allgemein schlecht weg. Ein Redner des Zentrums rügt es, daß sich viele Mädchen zu früh selbständig fühlen. Zum Mädchen gehöre mehr wie heute üblich zur Aufsicht die Mutter. Da sei es früher besser gewesen. Es wurde u. a. bemerkt, daß viele der Modesüchtigen geistig minderwertig seien. Die Anschauungen hätten sich gründlich geändert. Wenn früher eine „Dame" in Hosen gegangen wäre, so wäre sie von der Polizei wegen groben Unfugs bestraft worden. Heute sei man weitherziger. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter nimmt die „emanzipierten" Frauen in Schutz. Schließlich kam man aber zu einer einstimmigen Annahme des Antrags.

Gedenkfeier der Feldartilleristen.

Anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr der Kämpfe um die Lorettohöhe hielten die ehemaligen Karlsruher Feldartilleristen am Sonntag 11 Uhr vormittags eine Gedenkfeier an ihrem stimmungsvollen Denkmal am Linkenheimer Tor.

Vikar Voges von der Gottesauer Kirchengemeinde führte folgendes aus:

Deutsche Brüder und deutsche Schwestern!

Loretto! — Beim Klang dieses Wortes wird in vielen deutschen Herzen die Erinnerung an schwere heiße Kämpfe wach, die vor nun zehn Jahren tobten in Nordfrankreichs Tiefebene. Und in unserem Gedächtnis steigt wieder auf der langgestreckte Bergrücken, gekrönt mit einer zerschossenen Kapelle. Das schwarze Land ringsum durchfurcht von einem unübersehbaren Grabengewirr, umgewühlt von tausenden und abertausenden Granaten. — Aber teuer und ewig unvergeßlich wird uns der Name Loretto doch erst, wenn wir der badischen Heldenschar gedenken, die im Mai 1915 Gut und Blut für nichts achtete, um getreu des geschworenen Soldateneides Volk und Vaterland zu verteidigen gegenüber den Angriffen eines übermächtigen Feindes. Und daß jener schwere Abwehrkampf sich zu einem Siege gestalten durfte, das haben vor allem die Truppen bewirkt, an deren Denkmal wir uns heute versammelt haben. Die Feldartillerieregimenter Nr. 14 und 50, „unvergleichliche" Regimenter, wie Ludendorff sie vor noch nicht allzu langer Zeit nannte, haben, Schulter an Schulter kämpfend, die zahlreichen Angriffe des Feindes im Keime erstickt oder blutig abgewiesen. Namen wie Givenchy, Souchez, Carency, Ablain usw. werden lebendig und lassen eines jeden Feldartilleristen Herz höher schlagen, denn jeder dieser Namen birgt unermeßlich große und reiche Erinnerungen und ist unauslöschlich tief eingegraben in den makellosen, blanken Ehrenschild dieser beiden stolzen Regimenter.

Freilich mit diesem stolzen Gedenken zieht eine tiefe Wehmut und ein bitterer Schmerz durch unsere Seele: durch manches deutsche Vater- und Mutterherz geht an diesem Tag das Leid um das junge, frische Blut, das vor zehn Jahren das schwarze Land Nordfrankreichs gierig in sich trank. Wie stand es doch damals Tag um Tag in den Zeitungen? Gefallen für Deutschland! Also auch für mich und dich! O weh, deutsches Volk, daß du nur so lau und wenig einmütig der Toten des Weltkrieges gedenkst. Wohl weiß ich, daß unsere Brüder nicht darum geblutet haben, damit wir etwas daraus machen sollten. „Es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken, und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken für uns!"

Und doch fühlen wir, die wir einst mit den Toten im gleichen Graben und am selben Geschütz standen: diese Stunde muß begangen werden, es darf nicht geschwiegen sein! Um der gefallenen Brüder willen zuerst. Und wir schreiben auf ihre Gräber ein Wort unseres Herrn Jesu Christi: „Wer seine Seele verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen." Freilich, diese Worte werden oft für uns dunkel und rätselhaft schwer, wenn wir hinsehen auf das Ende des Krieges, das uns doch nicht Leben brachte, sondern Schande und Schmach, Ketten und Versklavung. Aber nur eine Gegenfrage: Muß man bei solchem Todesgang unserer Besten noch nach dem äußeren, faßbaren Ergebnis fragen? Jenes Sterben, jene Hingabe lebensfreudiger Jugend und kraftvollen Mannestums trägt Sinn und Wert in sich selbst. O, daß wir doch hinauskämen über die wehe Frage nach dem Ertrage in Deutschlands Geschichte. Wir müssen tiefer hineinsehen in die Geschichte der einzelnen, dorthin, wo sich die Geschichte der Zeit mit der Ewigkeit berührt. Dann verstummen unsere Klagen: Früh vollendet! und wir suchen unsere teuren Brüder nicht unter den Toten, sondern in Gottes Händen.

Süß schlafen, die da sterben,
In Gottes Hand und Land!

Aber wir gedenken in dieser Stunde der Toten auch um unsertwillen. Denn von den Gräbern unserer Brüder geht ein Hauch der Gesundung auf uns aus. Da genesen wir wie an einem heimlichen Quell. Daß doch Frontgeist wieder in unserem Volke lebendig werde! Das heißt tätige Hilfsbereitschaft für den Nächsten und für Volk und Vaterland. Für uns alle, und in einem ganz besonderen Maße für die Jugend, für die Zukunft Deutschlands, gilt der ernste Frontspruch, den die Toten vom Lorettoberge wahr gemacht haben: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird auch das Leben gewonnen sein." Heute leben noch zu viele von Deutschland und zu wenige für Deutschland. Der Toten innerstes Geheimnis war die heilige Pflicht: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen." In solchem Geist haben sie bei Loretto ausgeharrt in verlorner Stellung, wo es nichts mehr zu erringen gab, nicht Ehre, noch Abzeichen, wo jeder Schein und jede Phrase zunichte wurden.

O, daß doch der Geist der Wahrhaftigkeit und der Schonungslosigkeit hart hineinführe in die Welt der politischen Schwatzhaftigkeit und gesellschaftlichen Lüge! Daß Vaterlandsliebe und nationales Bewußtsein wieder sich rege in jedes Deutschen Herz wider pazifistische Phrase und internationale Schminke!

Noch haben wir die unselige Umnachtung deutschen Geistes nicht überwunden. Noch schreit man die Lieder, mit denen unsere Toten hinausgezogen, nieder, noch zieht man ihre Fahnen in den Staub.

Aber einmal wird auch dieses Fieber weichen. Dann wird ein einiges Deutschland mit Stolz der deutschen Taten am Lorettoberg gedenken. Dann wird ein Deutschland hoch in Ehren, aufgestanden aus der Schande Nacht, singen und sagen:

Loretto — ewig uns verbunden!

Die Gesangsabteilung des Artilleriebundes St. Barbara sang „Das Leben" von Herrn Schaack und „Wie sie so sanft ruh'n". Major Freiherr v. Roeder war als Mitkämpfer bei Loretto beauftragt worden, einen Lorbeerkranz am Denkmal niederzulegen.

Erziehung?

Vor einigen Jahren war ich zu einer Kindtaufe eingeladen. Ich traf bekannte und unbekannte Gesichter, und wie das oft zu gehen pflegt: es wollte gar nicht recht gemütlich werden. Vielleicht war der Grund der, daß die Gäste allzu verschiedenen Lebenskreisen angehörten. Auch nach dem Festschmause kam es zu keiner rechten Stimmung, und die Unterhaltung stockte bedenklich, bis man schließlich von Kindern sprach. Das Thema interessierte so ziemlich alle, und die Kinder unserer Gastgeber, ein Mädel und zwei Jungens, standen plötzlich im Mittelpunkt. Leider muß ich sagen: sie waren die Opfer. In dem redlichen Bestreben, ihre Gäste zu unterhalten, plauderten die Eltern aus der Kinderstube das bunteste Zeug aus: nicht daß sie ihre Kinder und deren — natürlich ererbte! — Fähigkeiten und Anlagen über den grünen Klee gelobt hätten, was man ja auch sehr oft erlebt — nein, sie machten es sich zur Aufgabe, schlechthin alles auszukramen bis in die bescheidenen Geheimnisse und zartesten Regungen und Aeußerungen kindlichen Innenlebens hinein, also nicht nur die üblichen kleinen Streiche, spaßhaften Zufälle und Mißverständnisse. Verschämt standen die armen Dingerchen im Kreise ihrer Peiniger, die mit mehr oder weniger Takt das Erzählte belächelten oder gar ironisierten. Die Kleinen wurden rot und verlegen, sie lächelten hie und da gezwungen mit, sie sahen mit großen, fragenden Augen auf, wenn die Mutter dieses und jenes Vorkommnis um der Wirkung willen mit leichter Entstellung und etwas kräftigerer Farbengebung berichtete, als es der Wahrheit entsprach, und wenn noch immer kein Ende abzusehen war! Wundert ihr euch dann noch, ihr Eltern, wenn Kinder verschlossen werden, wundert ihr euch, wenn sie es später anderen, ja euch selbst gegenüber an Takt und Zartsinn fehlen lassen? Habt ihr euch nicht selbst Vertrauen eures Kindes verscherzt, dessen Innenleben euch einst ganz allein gehörte und das ihr Fremden preiszugeben pflegtet?

Nun das Gegenstück! — — — Ich erlebte es im selben Hause, als ich bald darauf einmal unangemeldet und ganz im Vorbeigehen vorsprach. Ein mir unvergeßliches Bild! Die Eltern waren abwesend. Die Dämmerung war hereingebrochen, und ich traf die drei Kinder um die Großmutter geschart in einer fast dunklen Ecke des Zimmers. Ich merkte sofort: es war eine Art Feierstunde, die ich zu stören drohte; denn die Großmutter erzählte. Wir verständigten uns mit wenigen Worten, ich setzte mich in die andere Ecke und hörte ebenfalls zu. Unwillkürlich trat mir das Bild jenes Tauftages vor Augen, und ich machte mir meine Gedanken, warum denn gerade Großeltern sich oft so gut mit Kindern verstehen. Kommt es nur daher, daß sie kindliche Vergehen lieber mit Milde als mit Strenge zu behandeln pflegen oder daher, daß sie nicht mehr mitten im Getriebe des Lebens stehen, keine eigenen Pläne und Aufgaben mehr haben und deshalb für alles Kindliche mehr Zeit, Interesse und Muße aufbringen können? Gewiß wird dies mitspielen, aber nach meinen Beobachtungen kommt noch etwas in Betracht: Eltern begehen häufig den schweren Fehler, daß sie die Aeußerungen ihres Kindes, wie sie in Wort und Spiel zu Tage treten, nicht für voll nehmen. Entweder ist ihnen das Kind überhaupt nur ein Spielzeug, das zu ihrer und anderer Leute Erheiterung und Zeitvertreib abgerichtet wird, oder sie nehmen sich meistens gar nicht die Mühe, auf die kindlichen Gedankengänge und Interessen ruhig und gleichmäßig einzugehen und die Aeußerungen des Kindes für ernst zu nehmen. Wie viele Eltern machen es sich zur Gewohnheit, alles, was das Kind sagt und tut, als belanglos beiseite zu schieben, herablassend zu belächeln oder gar ins Alberne zu ziehen und das Kind bei jeder Aeußerung seiner Naivität auszulachen! Ist es also ein Wunder, wenn in so vielen Fällen Kinder und Großeltern gegen die Eltern in in einem förmlichen Bündnis zusammenstehen? Das Kind ist von klein auf eine Persönlichkeit und hat eine Recht darauf, innerhalb seines Gedankens- und Erfahrungskreises als solche betrachtet zu werden. Wir Großen müssen uns unbedingt dazu erziehen, dieser Persönlichkeit einen Eigenwert bezumessen.

Nichts hat daher mehr gefallen als eine kleine Beobachtung in einer anderen Familie, zu der ein frischer 13jähriger Junge gehörte. Die Unterhaltung bei Tisch war sehr lebhaft und abwechselungsreich, und die Eltern hatten die Gewohnheit, an geeigneter Stelle an den Sohn die Frage zu richten: „Wie denkst du darüber?" Dieses Bestreben, aus dem Kinde heraus allmählich die Persönlichkeit heranreifen zu lassen und dieses von Jugend auf unmerklich zum Beobachten, Aufnehmen und selbständigen Denken und Urteilen zu führen, schien mir außerordentlich wertvoll. Braucht doch unsere Zeit vor allem Persönlichkeiten!

Jahre vergingen. Ich mußte meinen Wohnort wechseln und kam daher erst nach längerer Frist wieder einmal in jenes Haus, in dem ich den Taufschmaus mitgemacht hatte. Manches hatte sich geändert: die Großeltern waren gestorben, die Kinder herangewachsen. Was mir nach wiederholten Besuchen auffiel, war die nervöse Unruhe des ganzen Haushalts. Neben anderen Ursachen trug ein gewisses Ungeschick in der Organisation des häuslichen Alltags dazu bei. Gerade heute beruhen ja Glück und Unglück jedes Haushalts auf dem organisatorischen Geschick oder Ungeschick der Frau. Die Familie litt darunter, am meisten die Kinder. Fortwährend wurden sie von ihren Schularbeiten aufgerufen, um Besorgungen zu erledigen, an einem Besuche teilzunehmen, irgend eine Geburtstagsfeier mitzumachen, bei Vorbereitungen für Empfang von Gästen mitzuhelfen; daneben wurden sie an diesem oder jenem Nachmittag von der Schule zu Unterricht, Spiel oder Sport beansprucht, sie mußten außerdem die Musikstunde besuchen, und eins der Kinder hatte Konfirmandenunterricht. Jeder Tag wurde für die Kinder zur Hetzjagd. Das ist das typische Bild besonders der Großstadtkinder zwischen 11 und 15 Jahren. Man wird gewiß verlangen müssen, daß Kinder ihren Eltern so viel als möglich abnehmen und beizeiten mit allerlei praktischen Aufgaben betraut werden, damit sie selbständig werden, aber das Kind hat auch das Recht, seine eigene Individualität zu entwickeln, d. h. nicht nur das von den Erwachsenen Herangebrachte aufzunehmen, innerlich zu verarbeiten oder äußerlich auszuführen, sondern auch den aus seiner jeweiligen Entwicklungsstufe hervorgehenden eigenen Neigungen zu leben. Man hat das Wort geprägt: das Spiel des Kindes sei uns heilig! Kein Wort soll den Eltern öfter zurufen! Unter allen Umständen muß in der Familie für das Spiel des Kindes, für sein Lesen, sein Basteln und seine Liebhabereien Zeit zur Verfügung stehen, damit die in ihm lebende Gedankenwelt sich stetig weiterentwickeln kann. Nur so können Menschen werden, die wissen, was sie wollen, und deren Persönlichkeit und Lebensziele in ihnen selbst fest verankert sind. Ich habe in dieser Familie nach langem Hin und Her mit meinen Ansichten nicht nur Verständnis gefunden, sondern auch die Kraft, es anders zu machen.

Immer ist mirs freilich nicht gelungen. Einen völligen Mißerfolg hatte ich in einer Familie, die zu der eben geschilderten wieder das Gegenstück bildete. Ich kann es kurz machen! Er, ein höherer Beamter. Sie, ganz Dame, im Pensionat erzogen. Tochter, 15 Jahre, besucht das Lyzeum; irgend eine häusliche Arbeit oder auch nur irgend eine selbständige Besorgung wird ihr grundsätzlich nicht zugemutet, denn das ist nicht „fein". Lieber erledigen Vater und Mutter alles selbst. Sie hat nur auf den reichen Bewerber zu warten, wird aber dabei ganz als Kind und in sklavischer Abhängigkeit von den Eltern gehalten. An Schulwanderungen darf sie nicht teilnehmen; sie soll mit den Eltern gehen. Radfahren darf sie nicht, das ist ebenfalls nicht fein. So lebt das arme Geschöpf als ein trauriges Ergebnis falscher Elternliebe, und leider litt ich bei meinem Versuche, für sie eine Lanze zu brechen, völlig Schiffbruch. Nur eins kann hier trösten: daß derartige elterliche Verbohrtheit heutzutage immer seltener wird.

Dr. K. W.

Nicht Achtung kannst du dem,
Der dich nicht achtet, schenken,
Oder du muß sogleich
Von dir geringer denken.

Friedr. Rückert.

Schweres Automobil-Unglück bei Wiesloch.

Elf Personen getötet.

W. Wiesloch, 11. Mai. Der Schnellzug D 186 Frankfurt—Basel überfuhr bei der Station Rot-Malsch einen Lastkraftwagen, der mit 25 Personen besetzt war. Dabei wurden elf Personen getötet und eine Reihe anderer schwer verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Schranke nicht geschlossen war.

Zu dem furchtbaren Unglück auf der Station Rot-Malsch werden folgende Einzelheiten bekannt:

Ein Gesangverein von Malsch war auf der Heimfahrt vom Gesangswettstreit in St. Leon begriffen und hatte das Postauto mit Anhänger benützt. Der Schrankenwärter Dammert auf Station Rot-Malsch hatte es unterlassen, die Schranke zu schließen und so passierte das Postauto um ½8 Uhr abends gerade den Bahnkörper, als der D-Zug 186 daherbrauste. Der Anhänger wurde erfaßt und vollständig zertrümmert. Von den Insassen kamen elf ums Leben, während 4 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Die Namen der Toten sind: Förderer und Frau, Beigel und Frau, Baumann und Frau, Frl. Keilbach, Frl. Rudolf, Frau Hagner und ihre beiden Kinder. Die zum Teil schrecklich verstümmelten Leichen wurden in der Güterhalle der Station aufgebahrt. Aerztliche Hilfe war alsbald zur Stelle, um den Verletzten Notverbände anzulegen; sie wurden in die Krankenhäuser nach Heidelberg und Bruchsal verbracht. Der D-Zug selbst hat keinen Schaden genommen. Schrankenwärter Dammert wurde verhaftet.

*

n. **Karlsruhe**, 11. Mai. (Amtlich.) Von zuständiger Stelle wird uns über das Unglück auf der Station Rot-Malsch mitgeteilt: Durch den um 7.32 Uhr am Sonntag abend auf der Station Rot-Malsch an der Strecke Bruchsal—Heidelberg durchfahrenden Schnellzug 186 wurde auf dem Bahnübergang am Bahnhof Rot-Malsch ein an ein Lastauto angehängter Personenwagen erfaßt und zertrümmert. Von den Insassen des Anhängewagens, die sich auf der Rückfahrt von einem Sängerfest in St. Leon nach Malsch, Amt Wiesloch, befanden, wurden sechs Frauen, zwei Männer und drei Kinder getötet, verletzt wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind, davon anscheinend zwei Personen schwer. Aerztliche Hilfe war in kürzester Zeit zur Stelle. Die Verletzten wurden mit den Zügen D 186 und D 1, welch letzterer zu diesem Zweck in Rot-Malsch anhielt, in die Krankenhäuser nach Bruchsal und Heidelberg befördert. Sämtliche Verunglückte sind Einwohner von Malsch, Amt Wiesloch. Die Untersuchung über den Unglücksfall wurde sofort aufgenommen.

Aus dem Stadtkreise

Das Fest der goldenen Hochzeit konnten im Vorort Daxlanden am Samstag unter freudiger Anteilnahme der Einwohnerschaft Simon Brendelberger und dessen Ehefrau Barbara geb. Weber in voller geistiger und körperlicher Frische begehen. Der Ehemann kann auf 76 Jahre, die Ehefrau auf 69 Jahre zurückblicken. Die kirchliche Feier fand vormittags 9 Uhr in der Heilig-Geistkirche statt. Dem Jubelpaar, das von 3 Söhnen, 2 Töchtern und zahlreichen Enkeln, sowie Urenkeln umgeben war, wurden zahlreiche Ehrungen und Geschenke zuteil. Geschenke übergaben unter anderem der Militärverein und die Freiwillige Feuerwehr. Abends brachten die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr und der Gesangverein „Liederkranz" dem Jubelpaar unter herzlicher Beglückwünschung ein Ständchen. Mögen dem Jubelpaar noch viele Jahre des Glückes und der Gesundheit beschieden sein. Wf.

Autobrand. Auf der Fahrt durch die Hans-Thoma-Straße geriet am Samstag vormittag der Personenkraftwagen eines hiesigen Autovertreters dadurch in Brand, daß sich am Vergaser eine Schraube loslöste, das Benzin ablief und durch Fehlzündung zu brennen anfing. Der Wagenbesitzer konnte durch rasches Aufschütten von Sand das Feuer ersticken, so daß nur ein Schaden von etwa 150 M verursacht wurde.

Verhütetes Unglück. Durch Unvorsichtigkeit verlor in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein Kraftwagenführer in der Kriegsstraße die Herrschaft über seinen Wagen, so daß das Auto quer über der Straße stand und einen Achsenbruch erlitt. Eine mit 3 Personen besetzte Pferdedroschke kam hierbei in große Gefahr. Nur der Geistesgegenwart des Droschkenkutschers ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

Unfall. Ein Maurer aus Daxlanden stürzte am Samstag vormittag 11 Uhr vom Gerüst eines Neubaues in den Weiheräckern ein Stockwerk tief herab und zog sich so erhebliche innerliche Verletzungen zu, daß er ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Taschendiebstahl. Am Hauptbahnhof in Stuttgart wurde am Samstag nachmittag einer Frau beim Einsteigen in den Schnellzug nach Karlsruhe aus der Handtasche ein Seehundledermäppchen mit 300 M Inhalt, einem Paß und mehreren Briefen aus ihrer Handtasche entwendet.

Selbstmord. Gestern vormittag wurde ein lediger 77 Jahre alter Kaufmann in seiner in der Kaiserstraße gelegenen Wohnung erhängt aufgefunden. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Festgenommen wurden: ein Ingenieur von Rastatt wegen Zechbetrugs, eine berufslose Frauensperson von Mannheim wegen Kuppelei, ein Hutmacher von Eisenach, der vom Amtsgericht Augsburg wegen Betrugs gesucht wurde, ferner 15 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Mitteilungen des Badischen Landestheaters. Es sei nochmals daran erinnert, daß die Volkshühnen-Vorstellung des zweiten Teils von Goethes „Faust" am Montag, dem 11. Mai, um halb sieben Uhr beginnt; der vierte Rang bleibt dem allgemeinen Publikum zugänglich. Am Donnerstag, dem 14. Mai, gelangt Bernard Shaws dramatische Chronik „Die heilige Johanna", deren bisherige Wiederholungen den außerordentlichen Eindruck des ersten Abends in vollem Maße bestätigten, zur vierten Aufführung. Vielfachen Wünschen entsprechend geht am Freitag, dem 15. Mai, das Lustspiel „Die Ballerina des Königs" von Rudolf Presber und Leo Walter Stein zum sechstenmal in Szene. Die „Kammerspiele im Konzerthaus" bringen am Mittwoch, dem 13. Mai, im Rahmen eines „Modernen Komödienabends" als zwanzigste Erstaufführung dieser Spielzeit das Lustspiel „Eine glückliche Ehe" von Peter Nansen, in den Hauptrollen dargestellt von den Damen Kunze und Murhammer und den Herren Kloeble, Müller und Nürnberger. — Dieser Aufführung geht Arthur Schnitzlers einaktiges Spiel „Die Frage an das Schicksal" aus dem „Anatol-Zyklus", ebenfalls als Erstaufführung, unter Mitwirkung von Fräulein Clement und den Herren Beug und Kloeble voraus. Beide Werke sind von Herrn Beug inszeniert. — Vorstellung beginnt um halb acht Uhr. — Die erste Wiederholung dieses Kammerspielabends findet am Sonntag, dem 17. Mai, statt (Beginn sieben Uhr!). Die Vorproben zu dem chinesischen Spiel „Der Kreidekreis" in der Nachdichtung von Klabund haben bereits begonnen. Das interessante Werk wird am Samstag, dem 23. Mai, zum erstenmal in Szene gehen.

Aus Baden

tu. **Konstanz**, 10. Mai. Der langjährige, verdienstvolle Religionslehrer und Kantor der Konstanzer israelitischen Gemeinde, Alexander Geismar ist gestorben. Der Dahingeschiedene war bis zu seiner Zuruhesetzung am 1. Januar 1921 40 Jahre für das Wohl seiner Gemeinde vorbildlich besorgt.

tu. **Villingen**, 10. Mai. Der Stuhlfabrikant Wilhelm Rinkwald, der seine Frau getötet hat, ist in Schwenningen bei seinen Bekannten verhaftet worden. Bei seiner ersten Vernehmung machte Rinkwald keinerlei Angaben, scheint aber nunmehr zu Mitteilungen bereit zu sein. Gestern vormittag fand eine eingehende Besichtigung des Schauplatzes statt, nachmittags fand die gerichtliche Leichenöffnung statt. Hiermit zusammenhängend dürfte vielleicht jetzt auch der bis heute unaufgeklärte Tod der Schwiegermutter Rinkwalds seine Aufklärung finden. Die Frau fand man damals erhängt, ohne daß sich die näheren Umstände erklären ließen.

dz. **Hausach**, 11. Mai. Das zweijährige Söhnchen des Maurermeisters Otto Summ fiel in einem Nachbarhause während eines unbewachten Augenblicks rücklings in einen Topf kochenden Wassers und zog sich schwere Verbrühungen am Gesäß zu. Da sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, besteht Aussicht, daß das Kind ohne ernstere Nachteile davonkommt.

dz. **Birkenau**, 9. Mai. Im hohen Alter von 89 Jahren ist hier der Wagnermeister Peter Schäfer gestorben.

Sport-Spiel

Handball.

Städtespiel Heidelberg—Karlsruhe 4 : 3 (Halbzeit 3 : 1).

Ein schönes Treffen, das eines besseren Besuches der Karlsruher Turnerschaft würdig gewesen wäre. Wo soll das Interesse für die Turnspiele herkommen, wenn die eigenen Anhänger der Sache so kläglich versagen? Heidelberg schickte eine aus nur einem Verein zusammengesetzte, daher auch gut eingespielte Mannschaft ins Treffen, in der ein Riese von Mittelstürmer mit gewaltigem Schußvermögen, verblüffender Sicherheit und Schnelligkeit die Sturmführung bildet. Karlsruhe dürfte wohl sein bestes Material zur Stelle gebracht haben, K.T.V. 46, M.T.V. und Tbd. Beiertheim stellten die Spieler.

Ehe es sich die Karlsruher recht versahen, wurde ihre Verteidigung überfahren und der Riese Heidelbergs setzte schon nach einer Minute aus einem Gedränge mit raffiniertem Schuß den ersten Treffer ins Karlsruher Tor, dem nach 10 Minuten der Halblinke Heidelbergs den zweiten Treffer folgen ließ. Heidelberg lag infolge besserer Zusammenarbeit etwas im Angriff, bald aber fand sich die kombinierte Karlsruher Mannschaft ebenfalls zusammen und verschaffte dem vorzüglichen Heidelberger Torwart schwere Abwehrarbeit. Nach 20 Minuten kam endlich der längstverdiente Erfolg für Karlsruhe, der Halbrechte ist der glückliche Schütze, doch drei Minuten später stellt Heidelberg das Resultat durch den Sturmführer auf 3 : 1. Nach der Pause zunächst schnellwechselndes gleichmäßiges Spiel, dann fällt Heidelberg im Tempo etwas ab. Karlsruhes Mittelstürmer verwandelt einen 13 Meter-Ball zum zweiten Treffer und stellt nach 20 Minuten durch den Halbrechten den Ausgleich her. Zwei Minuten vor Schluß verhilft Heidelbergs Mittelstürmer durch raffinierten Schuß seiner Mannschaft zum Sieg.

Vorher trafen sich Ettlingen Jugend—Beiertheim Jugend; Ettlingen gewann mit 3:1 Toren. —g.

Turngesellschaft Stuttgart Süddeutscher Handballmeister der D. T.

Turngesellschaft Stuttgart—T. V. 61 Kaiserslautern 6 : 1 (2 : 0). Das Spiel fand auf dem T.G.-Platz in Heilbronn statt. Stuttgart war der Gegenmannschaft technisch und körperlich überlegen. Nächstes Spiel gegen den Meister von Mitteldeutschland in Stuttgart oder Heidelberg.

Turner-Trommelball-Verbandsspiele.

Grünwinkel—M. T. V. II	80 : 102
M. T. V. I—K. T. V. 46 I	76 : 108
K. T. V.—Grünwinkel	82 : 97

Erstgenannte sind Sieger.

Motorradrennen auf der „Avus".

s. **Berlin**, 10. Mai. (Eig. Drahtber.) Die Landesgruppe Nord des D.M.V. veranstaltete am Sonntag auf der „Avus" bei Berlin Motorradrennen, die ohne Zwischenfall verliefen und guten Sport brachten. Bei den Ergebnissen ist zu beachten, daß eine Avus-Runde gleich 19,635 Kilometer ist.

Die Ergebnisse:

bis 125 ccm: 1. Eppstein-Berlin (Sindhoff) eine Runde in 15 : 11,1 Min.;
bis 175 ccm: 1. Sprung-Chemnitz (D.K.W.) eine Runde in 14 : 24,1 Min.
bis 250 ccm: 1. Baier-Berlin (Baier) eine Runde in 13 : 13,4 Min.
bis 350 ccm: 1. Thumshirn-Nürnberg (Ardie-Sport) eine Runde in 10 : 58 Min.;
bis 500 ccm: 1. Thewis-Berlin (Northern) zwei Runden in 20 : 10,4 Min.;
bis 1000 ccm: 1. Köppen-Berlin (B.M.W.) zwei Runden in 21 : 24,1 Min.;
über 1000 ccm: 1. Zündorf-Köln (Brough) zwei Runden in 19 : 13,4 Min.

Die Straßenmeisterschaft des D.M.V., die als Mannschaftswettbewerb über fünf Avus-Runden ausgetragen wurde (für Maschinen aller Stärken), fiel an M.C. Berlin 1920 vor M.C. Mannheim.

Wo wird die Olympiade 1928 ausgetragen?

Amsterdam als Austragungsort in Frage gestellt.

r. **Amsterdam**, 9. Mai. (Eig. Drahtber.) Die zweite holländische Kammer hat am Freitag ihrem eigenen Lande um den europäischen Sport einen bösen Schildbürgerstreich geliefert. Sie lehnte unter einer unglaublichen Begründung die Regierungsvorlage, die eine Unterstützung der Olympiade 1928 aus Staatsmitteln in Höhe von einer Million Gulden vorsah, ab. Damit ist Amsterdam als Austragungsort der Olympiade 1928 stark in Frage gestellt, da es unwahrscheinlich ist, daß der vorbereitende holländische Olympia-Ausschuß die zur Olympiade notwendigen Gelder allein aus privaten Mitteln aufbringt. Wie bekannt ist, bewerben sich auch die Vereinigten Staaten, die Los Angeles als Austragungsort vorgeschlagen haben, um die Olympiade. Diese Frage wird aber erst auf dem internationalen Kongreß, der in der Zeit vom 26. bis 28. Mai in Prag stattfindet, entschieden.

*

Hockey-Länderkampf Norddeutschland — Dänemark 5 : 1.

„Schorlemorle".

Eugène Welwert widmet in seinem Buche: „En feuilletant dans de vieux papiers" (Beim Durchstöbern alter Papiere) unter dem Titel: „Les tribulations de Brillant-Savarin" (Brillant-Savarins Trübsale) diesem ehemaligen Advokaten und Mitglied der Nationalversammlung, der zu Beginn der Schreckensherrschaft wegen seiner gemäßigten Gesinnung als „verdächtig" erklärt, zunächst in die Schweiz und dann nach Amerika flüchtete, ein Kapitel, das uns hier nicht weiter interessiert, das aber eine Stelle enthält, die wohl bei manchem badischen Leser Heiterkeit erwecken wird. Brillant-Savarin kehrte unter dem Direktorium wieder nach Frankreich zurück und stellte sich der Regierung zur Verfügung. Da er vollständig verarmt war, mußte er unbedingt eine Stelle haben und griff nach der einzigen, die zurzeit frei war: er wurde Sekretär beim Generalstab der Rhein-Mosel-Armee, die damals von General Angereau kommandiert wurde und im Schwarzwald stand. Welwert erzählt: „Der Sieger von Castiglione (Angereau) hatte allerlei vom Geschmack und den Gewohnheiten seiner Unteroffizierszeit beibehalten. Er war im ersten Gasthof in Offenburg einquartiert und stieg jeden Abend aus seinem Appartement herunter, um sich an den Honoratiorentisch, wo sich die bürgerlichen Notabilitäten von Offenburg zusammenfanden, zu setzen und sich familiär mit ihnen zu unterhalten, während er ein Getränk schlürfte, das er eigenhändig zubereitete. Bevor er das Glas zum Munde führte, stieß er mit seinen Nachbarn an und verfehlte niemals, hinzuzufügen: „Toujours l'amours" (Immer die Liebe!) Man erzählt, daß die Stammgäste, sehr geschmeichelt von dieser Herablassung des Generals, sich beeilten, ihn nachzuahmen, d. h. zu trinken, was er trank und ihre Gläser zusammenklingen zu lassen, indem sie sagten: „Donschour l'amour". Allmählich fanden sie den Ausdruck zu lang und machten „Schourlamour" daraus und endlich „Schorlemorle", ein Wort, das dem Geist ihrer Sprache angemessen ist, und das seither nie aufgehört hat, ein in der Gegend sehr beliebtes Getränk zu bezeichnen. Indessen hinderte das „Schorlemorle" Angereau nicht, an Verdauungsbeschwerden zu leiden. In der ersten Stunde nach seinem Mittagessen tötete er die ganze Welt, Freund und Feind, weshalb Brillant-Savarin, obschon er Freitisch beim General hatte, selten Gebrauch davon machte.

Anna Kupferschmid (Donaueschingen).

Literatur

Exlibris.

Unter den Werken der Gebrauchsgraphik hat das Bucheignerzeichen, das Exlibris, seit Jahrhunderten seine hervorragende Stellung gehabt. In neuerer Zeit ist es außer seiner hochkünstlerischen Ausgestaltung und Bewertung zu einem bedeutsamen Sammlerkunstwerk emporgewachsen. In allen Kulturnationen bestehen Vereinigungen mit dem Zweck, die Pflege der Exlibriskunst durch Aufträge und Ausstellungen zu fördern und den Sammeleifer für diese Kleinkunst anzuregen.

An der nötigen und wichtigen Literatur und an Zeitschriften fehlt es nicht. Graf Leiningen-Westerburgs grundlegendes Werk über deutsche und österreichische Bibliothekzeichen (Exlibris) ist in jedes Sammlers Hand. Es führt bis zur Jahrhundertwende. Die Exlibriszeitschrift (Berlin) — jetzt im 34. Jahrgang — behandelt die Entwicklung der neuern Zeit in reichhaltigstem Sinn. Vor kurzem ist die vortrefflichste Monographie über das Exlibris (Bucheignerzeichen) als 4. Band der Kulturgeschichtlichen Monographien in 3. Auflage bei Velhagen & Klasing erschienen und gibt aus der Feder des Vorsitzenden des Deutschen Exlibrisvereins, W. von Zur Westen, ein erstaunlich reiches Vergleichsmaterial der namentlich in dem letzten Vierteljahrhundert sich folgenden Stilformen des Exlibris. Der Text könnte von keinem Bessern und nicht aus tieferer Erkenntnis geschrieben sein. Wer zum Exlibris noch kein Verhältnis, aber doch Interesse für das Buch und seine Ausstattung hat, findet in der Exlibrismonographie von Zur Westens den besten Führer zu dieser Kunst. Es gewinnt vielleicht von da aus auch den Weg zur Beteiligung an der über die ganze Welt gehenden Bewegung der Exlibriskunst, die ein Teil der ganzen heutigen Kunstbewegung ist und den größten Teil der heutigen Künstlerschaft als Mitarbeiter in sich schließt.

Eben wird noch der Katalog zur Auktion P. Franke der C. G. Langenscheidtschen Exlibris-Sammlung (Berlin, 2. 5. 25) versandt, die durch das von Zur Westensche Vorwort als bedeutendes Ereignis für die Exlibrisgemeinde gekennzeichnet wird. Des Verlegers Langenscheidt große Sammlung (ca. 25 000 Exemplare) nimmt unter den deutschen Sammlungen eine der ersten Stellen ein und enthält nicht bloß viele Unica, sondern eine große Anzahl seltenster Blätter aus alter und neuer Zeit. B.

Blumen-, Frucht- und Dornenstücke aus Jean Pauls Werk. Gesammelt von Richard Benz. (München. R. Piper & Co. Verlag.)

Jean Paul! Wer kennt heutigen Tages Jean Paul? Ich wenigstens muß von mir leider gestehen, daß ich es trotz mehrfacher Ankäufe, die ich hierzu in verschiedenen Jahren meines Lebens gemacht habe, nicht habe fertig bringen können, auch nur ein einziges Werk von ihm zu Ende zu lesen. Aber das ist vielleicht nur eine persönliche Schwäche von mir. Andere behaupten, ihn gelesen, und zwar mit Genuß gelesen zu haben, und bekanntlich gab es einmal eine Zeit, wo dieser Schriftsteller bei uns in Deutschland geradezu Mode war und viele ihn weit über unsere sonstigen Klassiker stellten. Richard Benz hat es in seiner dreibändigen Ausgabe, die er unter dem oben genannten Titel veröffentlicht hat, dem heutigen Leser leicht gemacht, sich wenigstens einen Begriff von Jean Paul, von der Eigentümlichkeit seines Geistes und der Fülle seiner Gedanken zu verschaffen, obwohl ich gewünscht hätte, daß die von ihm zu den drei Bänden geschriebenen Einleitungen weniger jeanpaulisch überschwenglich und verschwommen und mehr sachlich und bestimmt ausgefallen wären. Er faßt unter den „Blumenstücken" Träume, Bilder und Gesichte zusammen, die sich in den verschiedensten Werken Jean Pauls zerstreut vorfinden, gibt in den „Fruchtstücken" Gedanken des Dichters über Natur und Kunst, Mensch und Genius, Mann u. Weib und vereinigt endlich in den „Dornenstücken" dessen Gedanken über Deutschlands Schicksal, Geschichte, Zukunft, Deutschlands Dämmerungen und Marterwochen, Deutschlands Sprache und deutschen Geist. Der Verlag hat die Bände reizend im Stile der Zeit Jean Pauls ausgestattet. Und so werden auch diejenigen sich wenigstens an ihrem Aeußeren erfreuen können, die zu ihrem Inhalt auch jetzt noch immer kein Verhältnis finden können und dem Geiste, wie er ihnen aus diesen Blättern entgegentritt, kalt und verständnislos gegenüber stehen. Arthur Drews.

Julius Vogel: Otto Greiner. Mit 117 Abb. und 6 farbigen Tafeln. Künstlermonographien Band 114. (Bielefeld, Velhagen und Klasing. 100 S.)

Nun hat auch Otto Greiner, der Frühvollendete, verdientermaßen seinen Platz in der Reihe der Künstlermonographien gefunden und die Schrift, die der Feder des Leipziger Museumsdirektors entstammt und zum erstenmal im Zusammenhang den Lebensgang und die künstlerische Entwicklung des Meisters schildert und seine Bedeutung unbefangen und sachlich würdigt, wird vielen willkommen sein und vielen Neues bieten. Aus bescheidensten Verhältnissen stammend, ein Arbeiterskind, hat G. sich aus der Werkstatt des Lithographen, in die ihn früh erwachende Begabung verwies, in München den Weg ins Reich der höheren Kunst gebahnt, ist er dort und vollends in Italien, das ihm zweite Heimat ward, zur selbständigen künstlerischen Persönlichkeit ausgereift. Im Zeichnerischen, Graphischen lag seine Hauptstärke; so ist er auch dem Steindruck, von dem er ausging, sein Leben lang treu geblieben und hat die letzten künstlerischen Möglichkeiten aus ihm herausgeholt; so hat sich seine Meisterschaft vor allem in der Behandlung der Form und des menschlichen Körpers geoffenbart, dessen Gesetzmäßigkeit und Schönheit er kannte, wie nur wenige. Davon zeugen die wundervollen Studien, die als Abbildungen dem Bande beigegeben sind, gleichviel, ob sie für Oelgemälde oder Graphik bestimmt waren, Studien, die eben so sehr souveränes Können, wie unermüdlichen, nach höchster Vollendung strebenden Fleiß bekunden. Mitten im kräftigsten Mannesalter hat der Tod ihn hinweggerafft (1917), ehe es ihm vergönnt war, die großen Wandgemälde für die Deutsche Bücherei in Leipzig zu vollenden, aber auch ohne dies ist das Werk, das er hinterließ und das hier in bester Auswahl und Reproduktion vorgeführt wird, groß und bedeutend genug, um seinen Namen dauernd in der deutschen Kunstgeschichte zu erhalten. K. O.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Städtische Ausstellungshalle Karlsruhe

AUSSTELLUNG HANDWERK UND INDUSTRIE

DER WIRTSCHAFTLICHE HANDWERKSBETRIEB

Musterwerkstätten Bäckerei mit elektrischem Backofen in Verbindung mit Konditorei und Café, Wurstlerei, Schreinerei, Schlosserei und Werkstätten für Friseure und Buchbinder

Neuzeitliche Maschinen und Werkzeuge, Erzeugnisse des Handwerks
Sonder-Ausstellung: „Gut und schlecht"
Erfrischungsraum

Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr, Samstags und Sonntags bis 9 Uhr abends, ab 5 Uhr nachmittags Konzert.
Eintrittspreis: Erwachsene 1.— Mark, Familienangehörige in Begleitung des Familienoberhauptes, Kinder und Schüler —.50 Mark — Donnerstag halbe Preise. —

Während der schönen Mai-Abende
idealster Aufenthalt im Garten der
Künstler-Kneipe
Gasthaus zur Krone
Daxlanden.
Maibowle,
Spargel Rheinfische Kaffeegebäck
Anerkannt erstklassige Weine prima Küche
Herbert Schwall.

Ihren Bedarf an
Kohlen / Koks / Briketts
Grudekoks / Holz u. Holzkohlen
decken Sie gut und schnell bei
Friedrich Chr. Kiefer
Karlstraße 4, Telefon 254 und 2543

Hausfrauen
Dienstag, d. 12. Mai, nachm. 4 und abends 8 Uhr, finden im Restaurant „Vier Jahreszeiten", Hebelstraße, von erster Berlin. Fachlehrerin W. Hedrich zwei lehrreiche, interessante
Vorträge
über
Glanzbügeln
statt.
Stärken, Bügeln, Neubügeln, Glanzieren und verschiedene Kunstgriffe n. neuester Methode sowie einfaches billiges Waschen werden vorgezeigt und erklärt. Jede Dame kann nach diesem Vortrag im Haushalt ihre eigene Stärkewäsche fertigstellen.
Eintrittspreis 50 Pfg.

Wir verkaufen laufend zu den billigst. Tagespreisen
Trockene Blochware in
Tannen / Fichten
Kiefern / Eichen / Buchen
und sonstige Laubhölzer
Bretter u. Dielen aller Art
Hobelbretter
Latten, Rahmen, Bauholz etc.
FRITZ KRAFT
Durlacher Allee 89 G. M. B. H. Telephon 4022/23
Holz-Großhandlung - Säge-, Hobel- und Spaltwerk

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Privat! Wiederversilberung! Wiedervernickelung! Hotels!
abgenützter Bestecke und Tafelgeräte jeder Art in jeder gewünschten Silberauflage, bei rascher solider Bedienung u. billigster Berechnung übernimmt
Galvanische Anstalt und Bestecksabrik
Franz & A. Minister
gegr. u. Valentin Seubert 1912
Pforzheim 1 Kronprinzenstr. 50
Telefon 1230
Vorteilhafteste Quelle für Neubezug!

Badische Lichtspiele
Konzerthaus
Wunder des Amazonenstromes.
Samstag, 9. Mai nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr
Montag, 11. und Dienstag, 12. Mai
jeweils abends 8 Uhr
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße Preise: Mk. 1.70, 1,50, 1 — 0.60. Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise.

Möbelkäufer
scheuen Sie den Weg nach Mühlburg nicht, Sie sparen viel Geld.
Im Monat Mai große Ausstellung in eichenen
Speisezimmer / Herrenzimmer
Schlafzimmer und Einzelstücke
Alles in nur guter Schreinerware.
Möbel-Schweitzer, Mühlburg
Nur Lameystr. 51 Kein Laden.

Bei Bedarf:
Tapeten
Leisten, Linoleum etc. finden Sie das Neueste und in großer Auswahl bei
H. Durand
Douglasstr. 26, hinter d. Hauptpost. Telef. 2435.
Verlangen Sie neuesten Katalog!

Krankheiten
aller Art werden behandelt durch
Heilmagnetismus, Homöopathie und Naturheilverfahren (Augendiagnose)
Glänzende Anerkennungsschreiben.
Georg Strobel, Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 225.
Sprechstunden: Montag, Dienstag und Freitag von 10—12 und 3—6 Uhr.

Eintracht.
Donnerstag 14. Mai
Rosé Quartett
Schubert
Mitwirkend:
Hoehn
Kart. b. Neufeldt

Das Auge der Geliebten.

Roman
von
Otto Pietsch.

(10) (Nachdruck verboten.)

„Ausgeschlossen!" hörte Meta Erna Müllers Stimme. „Meta Lindenschmidt ist zurückhaltend und beinahe schüchtern. Heute noch errötet sie bei kleinen Anlässen wie ein Schulmädchen."

„Errötend folgt sie seinen Spuren!" zitierte Erika Brückner.

Helles Lachen scholl.

„Außerdem ist das die bekannte Philosophie der stillen Wasser," sagte wegwerfend wieder Erika Brückner.

„Diese Anschmiegerei, ganz offen, draußen, wirkt jedenfalls skandalös," sagte eine andere.

„Das laß ich eigentlich noch gelten," wieder eine andere. „Der Mann ist ja blind. Aber daß sie dauernd allein zu ihm geht. Daß ihre Mutter das zuläßt."

„Ella Lindenschmidt war schon immer, auch als sie noch Ella Bartels hieß, eine gute Politikerin," hörte Meta die Stimme der Geheimrätin.

„Du solltest doch etwas Metas Stange halten, Mama," hörte sie Erna. „Uebrigens ist ja gar nichts Heimliches dabei. Rohrmoser verkehrt ja sehr viel auch bei Lindenschmidts."

„Warum proklamieren sie denn nicht endlich die Verlobung?" fragte eine andere.

„Er kämpft wohl noch," hörte sie wieder Erika. „Vielleicht ist sie ihm doch gar zu überspannt."

„Kinder, Ihr redet etwas unvorsichtig. Sie muß jeden Augenblick eintreten," sagte eine andere.

„Wir hören ja das Klingeln," gab Erika zurück.

„Ich fand die Tür offen. Ich kam als letzte," wieder eine andere.

„Haben Sie sie zugemacht?" fragte die Geheimrätin.

„Nein."

„Dann ist es allerdings gefährlich."

„Ach was. Mag sie ruhig zuhören," sagte wieder Erika. „Der Lauscher an der Wand —" Sie beendete den Satz nicht.

Meta hatte diesmal, hinter der Tür bleibend, mit Bewußtsein auf den Gang des Gespräches gehört, in Schmerz und Zorn, sodaß Tränen ihr in die Augen stiegen. Was sie nun erwog, war, ob sie die Tür öffnen sollte, als Lauscherin sich bekennend und jenen erwidernd, oder ob sie davongehen sollte, was auch eine Antwort sein würde, um nie wieder hier einzutreten. Das Davongehen erschien ihr beinahe wie Feigheit, und schon legte sie die Hand auf den Drücker. Dann aber sah sie plötzlich die Gesichter hinter diesen Brettern. Allen voran die kalten, grauen Augen in dem hageren Antlitz der Erika Brückner, neben ihr die Geheimrätin Müller, deren Miene sich sofort zu dem mütterlichen Freundinnenblick umwandeln würde, mit dem diese stets sie grüßte. Was hatte sie diesen zu sagen! Nicht einmal Scham würden sie fühlen. Nur Triumph. Es erschien ihr plötzlich fast wie Unkeuschheit, auch nur ihren Zorn vor diese hinzutragen. Sie zog ihren Mantel wieder an, setzte ihren Hut auf. Nebenan wurde nur noch tuschelnd gesprochen. Als sie durch die Tür des Glasverschlusses ging, zog sie diese laut ins Schloß.

Sie hörte noch, während sie schon die obersten Stufen hinabstieg, wie drinnen eine Tür geöffnet wurde. Als sie über den abgetretenen Läufer der zweiten Treppe ging, klang oben leise der Drücker der Glasverschlußtür. Sie hörte jemand bis zur Treppe vortreten.

Sie wußte, während sie auf dem Trottoir längs des Hauses hinschritt, daß jetzt alle an den beiden Fenstern des Wohnzimmers oben standen, zur Straße spähend, ob sie es war, die wegging.

Sie richtete keinen Blick hinauf.

Auf geradem Wege ging sie zu Rohrmoser. Es war ein Dienstag. Die Schwester war am Vormittag dagewesen. Er hatte diesen Nachmittag wegen der Geburtstagsfeier bei Müllers allein bleiben wollen. Obwohl es ein sehr weites Stück bis zu ihm war, benutzte sie die Straßenbahn nicht. Sie wollte durch ihr Gehen Ruhe gewinnen.

„Sie kommen also doch noch, Metella!" rief der Blinde erfreut, als sie bei ihm eintrat. „Das ist aber schön von Ihnen." Sie fand ihn in einem Sessel sitzend, eine Zigarre rauchend. „Da Sie heute nicht selbst da waren, träumte ich eben ein bißchen von Ihnen. Sah Sie in Gedanken auf Ihrem Tee. Die Zeit ist mir dabei verdammt schnell vergangen. Wie spät ist es?"

Sie war bis zu seinem Sessel herangekommen. „Dreiviertel sechs."

„Was? So ungefähr schätzte ich's. Dann aber —. Ist der Tee ausgefallen?"

Er hatte ihre Hand ergriffen. Bei seiner Frage kam ihre Erregung von neuem mit vollem Sturm über sie.

„Nein. Ich bin wieder weggegangen."

„Ihr Puls fliegt ja," sagte er, an ihrem Handgelenk hinaufgreifend. „Ruhig sein, kleine Metella!" Er wußte plötzlich genau, was sie dort fortgetrieben hatte. Sätze aus dem Briefe jenes Morgens, von denen der Schwester abhackende und, wie er jetzt noch nachträglich deutlich empfand, leise triumphierende Stimme ihm jede Silbe deutlicher noch als sonst dargereicht hatte, klangen wieder auf. „Ruhig sein!" sagte er nochmals, eindringlich, mit pressendem Druck seiner Hand um ihre Finger. „Setzen Sie sich ans Klavier! Spielen Sie! Ihren geliebten Beethoven! Das wird Sie gleich beruhigen."

Er gab ihre Hand frei. Sie richtete den Kopf empor, während sie zum Flügel schritt, wischte die Tränen zorniger Scham, die über ihre Wangen flossen, fort. „Haben Sie einen bestimmten Wunsch?"

„Nein. Wählen Sie ganz danach, wie Ihnen selbst zumute ist."

Die ersten Akkorde klangen. Aus der Pathétique. Nach wenigen Takten wurde ihr Herz ruhig; ihre Hand war es beim ersten Anschlagen der Tasten gewesen. Und, höher als diese Ruhe, kam nach und nach eine wunderbare Heiterkeit über ihre Seele. Wie über eine Landschaft, nach dem Gebrause eines Gewitters, die Sonne kommt. Und wie diese in die tausend Tropfen an Zweigen, Kräutern und Blumen, mit denen die stürmende Regenflut sie peitschte, ihren Glanz hängt, aus ewigen Räumen hernieder, die beruhigte Schöpfung göttlich durchstrahlend, so erfüllte die Musik Beethovens, gleich dem Lichte fließend aus Gottes Schoß, der Spielenden rauh niedergeworfene Seele, so daß alle Blüten darin sich aufrichteten und sie hell strahlte von der himmlischen Versöhnung.

Ihr Blick ging auf den Blinden. Er hatte seine Zigarre längst beiseite getan und saß still in seinem Sessel, den Kopf gegen das Polster gelehnt, ganz nur horchend. Niemals hatte sie das über ihn errichtete Verhängnis so empfunden wie in dieser Stunde. Im Leeren schien diese Seele ihr zu stehen, wie ein Schiffbrüchiger auf kleinem Eiland, der horchend lauscht auf den entschwundenen Hall des Lebens. Und plötzlich fühlte sie die Schranke der kleinen, von den Menschen gesetzten Dinge zwischen ihr und jenem fortgenommen und den Strom des Eros brausen von ihr zu ihm. Jener Augenblick vor einer Woche war bei ihr, da, zwischen diesen Wänden, seine eigenen Lippen den Namen des Gottes genannt, und ebenso das andere Wort, das er damals gesprochen, das Wort von seinem Kerker. Ihre Finger griffen einen überleitenden Akkord und dann floß unter ihnen hervor mit breitem Strömen das C-dur-Motiv aus der Leonore-Ouverture. Sie sah das Gefängnis des Florestan, der des Blinden Züge trug. Sie sah Leonore, die Gattin, die bei ihm war, ohne daß er es wußte, auf daß sie ihm zur Stunde der Bestimmung seinen Kerker öffnete. Und in Leonore erkannte sie sich und wußte plötzlich, daß sie in ihrer Seele schon immer des Blinden und Eingekerkerten Gattin gewesen war. Und nun griffen ihre Finger jenes Trompeten-Motiv, das die Befreiung kündet. Hell wie die Fanfare selbst, schmetternd, beseligend scholl es unter ihrer Hand. Und siehe: er verstand den Ruf. Denn auch in ihm lebte, durch die Macht des Eros, plötzlich dies alles. Und während das Glück der sich Erkennenden mit dem Glück der Befreiung noch in dem herrlichen Melodienstrom des Meisters unter ihren Händen klang, hatte der Blinde sich erhoben. Und nun, als der letzte Akkord nachhallend im Raum verzitterte, eilte Meta, wie getragen von Flügeln, in seine ausgebreiteten Arme. Fest schloß er sie um sie, deren Tränen strömten. Seine Lippen griffen nach ihr und drückten sich auf ihre Stirn. Sanft und wie tröstend strich seine Hand über ihr Haar. Dann aber nahm er ihr Gesicht in beide Hände, wandte es seinen Lippen entgegen und küßte mit langem Kuß die Erglühende, vor der das Bild der Welt, das jenem für immerdar versunken war, im Augenblick zurücksank ins Nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Die Grundsteinlegung des Leibgrenadier-Denkmals.

= **Karlsruhe**, 11. Mai. An der gleichen Stelle, an der bis zum Jahre 1901 die Kaserne der Badischen Leibgrenadiere stand, vor dem Hauptpostgebäude fand am Sonntag vormittag in Anwesenheit des Staatspräsidenten Dr. Hellpach und der Minister Remmele u. Trunk sowie der Vertreter der Stadt, der Oberpostdirektion und anderer staatlicher Behörden die Feier der Grundsteinlegung des von der „Kameradschaft der Badischen Leibgrenadiere" errichteten Denkmals der 109er statt. Die Denkmalsbaustätte, wie die umliegenden Häuser trugen Flaggenschmuck.

Nach einem von der Harmoniekapelle gespielten dem ernsten Charakter des Aktes angepaßten Musikstück und dem von der Gesangsabteilung des Leibgrenadier-Vereins vorgetragenen „Ich hatt' einen Kameraden" ergriff der Vorsitzende der Kameradschaft Bad. Leibgrenadiere, Architekt Oertel, das Wort zu folgender Ansprache:

Namens der Kameradschaft Badischer Leib-Grenadiere — die das ganze Badnerland umfaßt — heiße ich Sie alle herzlichst willkommen und danke Ihnen aus ganzem Herzen für Ihr Erscheinen. Die Grundsteinlegung für das Ehrenmal unserer gefallenen 109er begehen wir heute, am 10jährigen Gedenktag der schweren Kämpfe um Loretto in Nordfrankreich. Strahlend schöne Maientage waren es, da gegenüber allen Regimentern des badischen XIV. Korps der Feind in erdrückender Uebermacht anlief, wo Badens Söhne als lebendiger Wall dort weit draußen im Feindesland die Grenzen der Heimat schützten. Sie haben das schon oft vorher getan und in den nachfolgenden Kriegsjahren noch oft genug durchführen müssen. Aber gerade dort oben auf „Loretto" kam am sinnfälligsten zum Ausdruck, was Hingabe für Heimat und Staat bedeutete und was wahres Opfer heißt. Einer für Alle und Alle für Einen war dort noch Manneswort — war nicht leerer Schall! Tief eingeprägt war Pflicht- u. Ehrgefühl in den badischen Söhnen, die von Kriegsbeginn über „Loretto", „Champagne", „Somme", „Verdun", „St. Quentin", „Marne" bis zu Kriegsende treu und furchtlos kämpften für den Bestand des Vaterlandes und mit Sinnen dafür, daß unsere Heimat nicht Kriegsschauplatz werden dürfe! Unendlich groß waren in diesen vierjährigen Kämpfen die Opfer, die gerade unsere badischen Truppen bringen mußten. Der Geist der in diesen badischen Truppen herrschte, befähigte sie zu all den schweren Aufgaben, zu denen sie herangezogen wurden. Die badischen Leib-Grenadiere — die Reserve 109er — die Landwehr 109er — der Landsturm, sie alle waren stolz, zu den besten Truppen der Westfront zu zählen, ja mit an die Spitze der besten Truppen gestellt zu werden! Sie alle haben in Erkenntnis, worum es ging, die furchtbar harten Kriegsjahre getragen, sie haben unzählige Opfer gebracht, haben blutenden Herzens viele, allzu viele Mal gesehen, wie der beste Freund vom feindlichen Blei getroffen, dahinsank. Unauslöschlicher Dank gebührt daher unseren lieben Kameraden, die ihr Herzblut dem Vaterland gegeben, die eingezogen sind in Walhall, zu ihren anderen Brüdern aus früheren Zeiten, die einst auch um Deutschlands Ehre gestritten. Auch all denen, die der Krieg durch Verwundung oder schwere Krankheit heimgesucht hat, wissen wir herzlichsten Dank.

Um diesen Dank, der in unserem Innern ja tief eingewurzelt ist, auch äußeres Zeichen zu verleihen, hat sich die Kameradschaft Badischer Leib-Grenadiere als erste Ehrenpflicht, die Aufgabe gestellt, allen um ihr Vaterland gebliebenen 109ern ein Denkmal zu erstellen, das an ihre unsterblichen Taten erinnern soll und das mahnen soll auf lange Zeit hinaus, es ihnen an Treue und Opfermut gleichzutun. Tatkräftig — wie die Leib-Grenadiere es nun einmal sind — wurde ans Werk gegangen; die vielen Voraufgaben wurden im Verlaufe eines Jahrs bewältigt: vor nunmehr 8 Wochen wurde mit dem ersten Spatenstich der erste Zeitraum der Arbeiten für das Denkmal abgeschlossen, heute wollen wir den Grundstein für das nun werdende Denkmal einfügen. Da geziemt es sich, all derer zu gedenken und ihnen herzlichsten Dank auszusprechen, die am Gelingen des Werkes teil haben.

Kurz möchte ich das anführen: Das badische Staatsministerium, das durch eine ansehnliche Spende bekundet hat, daß es gerne der Söhne seines Landes gedenkt, die für dessen Bestand das größte Opfer — das eigene Leben — gegeben. Die Landeshauptstadt Karlsruhe, die besonders mit dem stolzen ehrenreichen Regiment verbunden war, die in vorbildlicher Weise uns tatkräftigst unterstützt hat, die Oberpostdirektion Karlsruhe, die in uneingennütziger Weise in allen Fragen des Denkmalplatzes und der späteren Herrichtung des Postplatzes uns so hervorragend entgegengekommen ist, ihnen allen müssen wir an erster Stelle unseren Dank aussprechen. Es kommen dann ferner die Künstler, die im großen Wettbewerb ihr Bestes eingesetzt haben, um unseren gefallenen Kameraden ein würdiges Mal zu errichten; die Herren des Preisgerichts, die in nicht leichter Arbeit den Entwurf aus den 70 Entwürfen zur Preiskrönung ausgesucht haben.

Dann allen lieben Kameraden, die draußen im Land in uneigennütziger Weise ihre Kräfte zum Besten des Denkmals eingesetzt und alle Kameraden, die hier in den verschiedenen Ausschüssen für das Zustandekommen des Werkes nicht Mühe und Arbeit und Kosten scheuten, um das Werk zum glücklichen Ende zu führen. Auch Ihnen alle, meine lieben Kameraden, treudeutschen Dank für Ihre Mitarbeit, mit dem Wunsche nicht zu erlahmen. Wir wollen aber auch den letzten hohen Regimentschef nicht vergessen, Friedrich II., der für seine badischen Leib-Grenadiere stets warme Fürsorge bekundet hat und der das Werk durch einen schönen Beitrag auch fördern half.

Wenn wir jetzt die Urne im Fundament versenken — die Urne, die alles Wissenswerte über die 109er Geschichte enthält und die auch in Form von Brot-, Fleisch- und anderen Marken an die schwere Zeit des Krieges und in den Notgeldscheinen an die furchtbare Inflation erinnert — schließt ein weiterer Zeitabschnitt und nun soll das Werk seiner Vollendung entgegengehen, das Werk, das die Tradition der badischen Garde versinnbildlicht von 1803—1870/71 und von den Taten jener erzählen soll, die der Krieg 1914 bis 1918 gezeitigt hat und in diesen Jahren, des ungeheuersten der Kriege fielen vom aktiven Regiment 130 Offiziere, 3529 Unteroffiziere und Mannschaften; Reserve-Regiment 53 Offiziere, 2856 Unteroffiziere u. Mannschaften; Landwehr-Regiment: 15 Offiziere, 334 Unteroffiziere und Mannschaften, also rund 7000 badische Kinder. Diesen Kameraden und ihren Ahnen in den vorhergehenden Kriegen soll unser Mal zu steter Erinnerung, zu steter Mahnung erstellt werden. Treue um Treue das wollen wir heute einlösen.

Die hierauf in das Fundament des Denkmals versenkte Urne enthielt, wie die Rede bereits andeutete, alles Wissenswerte über die Geschichte der 109er, dabei auch auf Pergament verzeichnet sämtliche Namen der Gefallenen des Regiments, ferner Brot- und Fleischmarken u. andere Zeichen an schwere Zeit.

Den ersten Hammerschlag tat Staatspräsident Dr. Hellpach, der dazu folgendes ausführte:

Ich will in diesen Grundstein zum Denkmal für die gefallenen badischen Leibgrenadiere die Wortdreifaltigkeit hämmern, die Friedrich Schiller seinem Lied von der Glocke vorausgesetzt hat:

Vivos voco! Dies Denkmal sei ein Ruf an uns Lebende, im Werk des Leides und in der Stunde der Feste keinen Augenblick zu vergessen, daß uns das Leben beschert ist durch das Sterben derer, die wir hier ehren.

Mortuos plango! Dies Denkmal sei tiefe und ehrfürchtige Totenklage um die Siebentausend, die gestorben sind. Wir, die wir viele von ihnen haben dahinscheiden sehen und manchem den letzten Hilfeversuch draußen leisten oder den letzten Liebesdienst erweisen durften draußen in Ablain und Souchez, in Lievin und auf dem unbeschreiblich blutgetränkten Hauptverbandsplatz zu Lens, wir wissen, daß sie in der Blüte der Jugend oder auf der Höhe des Lebens in vollem Bewußtsein des Todes und seiner Notwendigkeit für die große Sache gestorben sind.

Fulgura frango! Und wir alle, die wir die Blitze jener Schlachten haben flammen und die Donner des Trommelfeuers haben rollen hören, wir wissen wie höllisch das Unwetter war, das die Höhen der Jungfrau von Loretto umtobte, wie verzweifelt die Anstürme, den Durchbruch zu erzwingen und den Marsch zum Rhein frei zu machen. Die Siebentausend haben mit ihrer Seele und mit ihren Leibern das Wetter brechen helfen. Dies Denkmal aber sei ein Gelöbnis, daß wir alle mit Seele und Leib zum Gleichen entschlossen sind, solange noch ein Westwind dunkle Wolken über den Rhein treibt — gleich unseren Helden bis in den Tod.

Den zweiten Hammerschlag tat namens der Stadt Karlsruhe Bürgermeister Sauer in Vertretung des erkrankten Oberbürgermeisters mit den Worten „Den Toten zur Ehr, den Lebenden zur Lehr!" und den dritten Hammerschlag Architekt Oertel mit den Worten „Treue um Treue!"

Mit dem Gesangsvortrag „Mein Badnerland" und dem Niederländischen Dankgebet hatte die Feier der Grundsteinlegung ihr Ende erreicht.

*

Zu dem mittags stattfindenden Platzkonzert hatte sich eine große Zuhörerschaft eingefunden.

Denkmalsweihe der 113er.

dz. **Freiburg** i. Br., 10. Mai. Heute mittag wurde das den Helden des 5. badischen Infanterieregiments Nr. 113 gewidmete Denkmal am Stadtgarten gegenüber dem Karlsplatz eingeweiht. Die auch von auswärts schon im Laufe des gestrigen Samstag zahlreich eingetroffenen Kameraden marschierten unter den Klängen der alten Militärmärsche gegen 11½ Uhr zum Festplatz an, wo sich bereits die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, darunter Landeskommissär Dr. Schneider, Oberbürgermeister Dr. Bender mit den Herren des Stadtrates usw. eingefunden hatten. Zahlreiche frühere Generale und Offiziere waren ebenfalls zur Teilnahme an der Feier erschienen. Die 14. Kompagnie des Donaueschinger Reichswehrbataillons, die Traditionskompagnie der 113er, hatte die Ehrenwache am Denkmal gestellt, welches mit einem Lorbeerkranz und hellblauer Schleife, der Farbe der Achselklappen der 113er, geschmückt war.

Die früheren Divisionsgeistlichen, der katholische Oberpfarrer Merta und der evangel. Stadtpfarrer Schäfer, die beide den Feldzug mitgemacht haben, gaben der Trauer um die vielen gefallenen Helden des Regiments Ausdruck. Das Denkmal möge ein Mahnzeichen werden des unauslöschlichen Dankes an den Heldenmut des Regimentes.

Die Klänge des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden" klangen feierlich über den Festplatz, während die Anwesenden das Haupt entblößten und die Fahnen sich senkten.

Der letzte Feldzug-Kommandeur des Regiments, Generalmajor Kuhlmann, schilderte in schlichten Worten den Heldenmut des Regiments und übergab das Denkmal der Stadt Freiburg, die es durch ihren Oberbürgermeister Dr. Bender mit der Versicherung entgegennahm, daß es stets in Ehren gehalten werden soll. Oberbürgermeister Dr. Bender legte als erster für die Stadt Freiburg einen Kranz am Fuße des Denkmals nieder.

Das gleiche tat der frühere Großherzog von Baden, der mit seiner Gemahlin der Feier beigewohnt hatte als letzter Chef des Regiments. Auf die zahlreichen weiteren Kranzniederlegungen folgte ein Vorbeimarsch der vielen Vereine und Abord-

Der Traintag in Durlach.

Feldgottesdienst und Grundsteinlegung.

Unserem gestrigen Bericht sei noch nachgetragen, daß im weiteren Verlaufe des Begrüßungsabends auch General Ulrich das Wort ergriff, um zu betonen, daß in den 40 Jahren, in denen er der Kavallerie diente, er enge Verbindung mit dem Train gehabt habe, bei dem der Geist der Treue hochgehalten und gepflegt wurde. So soll es auch heute sein. Es wurde noch eine größere Anzahl von Glückwunschtelegrammen verlesen, die anläßlich des Traintages eingetroffen waren.

Sonntag vormittag versammelten sich die Kameraden auf dem Schloßplatz zu Feldgottesdienst und Grundsteinlegung zu dem neuen Denkmal, wobei die Bevölkerung rege Anteilnahme an den Tag legte. Die Kapelle der Fahrabteilung Nr. 5, Ludwigsburg leitete die Feier mit dem Choral „Großer Gott wir loben Dich" ein, in den die Menge einstimmte. Hierauf ergriff Kaplan Hebbel das Wort zu seiner Festpredigt, in der er etwa folgendes ausführte:

Es sind nun schon sieben Jahre her, seit die letzte Kugel den letzten Helden traf. Manchen, der aus dem Kriege unverletzt zurückkehrte, deckt heute schon der grüne Rasen. Auch die jüngsten, die mitgekämpft, sind inzwischen zu Männern geworden und in einigen Jahrzehnten wird auch der Letzte von uns zur großen Armee des himmlischen Heerführers abberufen sein. Wir versammeln uns zu einer Feier der Gefallenen. Gerne würden wir hinausziehen an Frankreichs blutgetränkte Felder, in die Steppen Rußlands, an den heißumstrittenen Isonzo, um dort am Grabe des Vaters, des Bruders, des Sohnes oder lieben Freundes einen Kranz als Zeichen des Gedenkens niederzulegen. Dieser Wunsch bleibt uns versagt. Fern der Heimat sind sie gestorben — zu fern von uns, als daß wir ihre letzte Ruhestätte besuchen könnten. Aber darum haben wir uns in unserer einstigen Garnisonstadt zusammengefunden, wir, die wir den Krieg mitgemacht, um unseren treuen Kameraden ein Denkmal zu setzen zum Preis ihres Heldentums zur Ehr', aber uns und kommenden Geschlechtern zur eindringlichen Lehr'. Wir wollen ein Denkmal setzen den Helden zu Ehren, ihnen zum Preis, denn sie haben wahrhaft diese Ehrung verdient; denn sie waren Helden und sie waren es, weil sie für eine große Idee ihre große Willenskraft einsetzten, weil sie für einen großen Gedanken Opfer, übergroße Opfer brachten, weil sie alles einsetzten für Volk und Vaterland, für Heimat und Hof, Heim und Herd. Viele sind hinausgezogen mit dem Bewußtsein, sie kehren niemals wieder zurück. Von manchen hatte man den Eindruck: sie wußten, daß sie bleiben mußten auf blutiger Walstatt. Und warum? — War es Leidenschaft, nationalistischer Fanatismus und Schwärmerei? Leidenschaft zeugt keine Helden! Nein: Die Liebe zur teueren Heimatscholle, Liebe zu den Teuren in der Heimat Und deshalb sind uns die Opfer ja so wert, weil sie gelitten, gestritten, geblutet und geduldet haben aus ihrer Liebe zum Vaterland. Diese Liebe gehört zum größten, was wir kennen. Eine größere Liebe hat niemand als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde.

Wir sind hier zusammengekommen, um die Bande früherer Kameradschaftlichkeit neu zu knüpfen, die Bande der Liebe neu zu festigen. Der tiefste Zweck und leitende Gedanke bei unseren Regimentstagen ist, in gegenseitiger Freundschaft und Liebe zu wachsen. Wo das ist, herrscht Friede und Glück, gedeiht das Vaterland. Wie schön ist es, wenn Brüder einig beieinander wohnen. Im Felde fühlte man so recht an den seltenen Tagen, wo kein Flieger und kein Gewehrfeuer hörbar war, was Ruhe und Frieden bedeutet. Möge uns die Sonne gegenseitigen Verstehens leuchten. Dieses Ziel muß erkämpft werden. Das soll die Mahnung sein, die das neue Denkmal gibt: Es kündet vom Heldentum des Krieges und mahnt zum Heldentum des Friedens. Das ist der besten Dank an unsere Toten, daß wir ihr Heldentum und ihre Ziele fortsetzen. Treten wir ein in ihre Fußtapfen und setzen wir ihnen so ein lebendiges Denkmal. So bitte ich Euch im Namen unserer gefallenen Helden: Hört auf die letzte Mahnung, die sie uns zurufen! Der Geistliche schloß seine mit lebhafter innerer Zustimmung von den Versammelten aufgenommene Ansprache mit einem Dichterwort.

Hierauf begaben sich die Herren von der Tribüne nach der eingefriedigten Stätte, auf der sich in Bälde das Denkmal erheben wird. Ringsherum waren in stattlicher Anzahl die verschiedenen Fahnen aufgestellt. Ein Männerchor mit Orchester, Mozarts „O Schutzgeist alles Schönen", den die Gesangvereine Lyra, Liederkranz und der Nähmaschinenbauer- und Instrumentalmusikverein anstimmten, bildete die wirkungsvolle Einleitung zu dem nun beginnenden Akt der Grundsteinweihe.

Stadtpfarrer Wolfhard sprach das Gebet. Alsdann schritt er zum Grundstein des Denkmals und vollzog mit drei Hammerschlägen die Weihe. Seine Segensworte lauteten: „Dieser Grundstein sei geweiht Gott zur Ehre, den Toten zum Danke und den Lebenden zur Lehre."

Nach dem Geistlichen begab sich Oberst a. D. Dieckmann, der älteste Kommandant der Badischen Trainabteilung Nr. 14, im Weltkriege Kommandeur der Munitionskolonnen und Trains 14. Armeekorps, zum Grundstein, wo er folgende Worte sprach:

„Dieses Denkmal sei geweiht dem Gedächtnis unserer teueren lieben gefallenen Kameraden. Gleichzeitig ist es aber auch eine äußerst ernste Mahnung für alle, dem Vaterlande treu zu sein und das Vaterland über alles zu lieben."

Des weiteren ergriffen Dr. Ing. Alker, Architekt Semmler (der Stifter des Grundsteins), Kober, der 1. Vorsitzende des Vereins ehem. Angehöriger der Trainabteilung Nr. 14. und Geh. Rat und Oberbürgermeister Zöller den Hammer, um der Einweihungshandlung zu genügen. Türks Männerchor „Mein Lieben" bildete den Uebergang zu der nun folgenden Festrede von Major a. D. Wollseiffen, die folgenden Wortlaut hatte:

Nachdem nun nach weihevoller Handlung der Grundstein zu dem Denkmal für unsere gefallenen Kameraden gelegt ist, haben wir einen großen Schritt vorwärts getan auf dem Wege, unserer Dankesschuld äußerlich einen würdigen Ausdruck zu verleihen. Hoffen wir, daß wir bald in der Lage sind, das Denkmal selbst einzuweihen. Für uns, die Zeuge waren, wie unsere Kameraden ihr Leben dem Vaterlande hingaben, bedurfte es eines äußeren Zeichens nicht. Unauslöschlich wird die Dankesschuld bis zum Lebensende in unseren Herzen bestehen! Damit aber die, die in unserer furchtbar schnell vergessenden Zeit dazu neigen, in ihrer Dankesschuld nachzulassen, damit die kommenden Generationen immer wieder daran gemahnt werden, welche Opfer auch für sie gebracht wurden, mußte das Denkmal errichtet werden. Es soll ihnen sagen, daß unsere gefallenen Kameraden ihr Leben dem Vaterlande, und damit einem jeden von ihnen, zum Opfer brachten. Es soll ihnen bei seinem Anblick zurufen: „Für unser hingeopfertes Leben hast auch Du der Allgemeinheit, dem Vaterlande, ein Opfer zu bringen, indem du an dem Aufstieg des deutschen Vaterlandes arbeitest. Das Denkmal soll der Mitwelt der Gefallenen und der Nachwelt zurufen, daß sie des Opfers nicht wert sind, wenn sie sich nicht die Hände reichen und geloben: „Euer Geist, der euch Schulter an Schulter kämpfen ließ, soll uns umschweben, damit Verblendung und Haß weichen." Das Denkmal soll Veranlassung sein zu ernster Betrachtung und Rückschau, nicht in unzufriedener Sehnsucht nach dem, was war und zusammenbrach, sondern um Kräfte zu holen für die Aufbauarbeit am neuen Reiche. Das Denkmal soll immerfort mahnend rufen: „Haltet allezeit das Erbe, für das wir unser Leben hingaben, das deutsche Vaterland, hoch!" „Macht euch den Geist, der uns beseelte, den Geist der Tapferkeit, der Treue, des Gehorsams und der Pflichterfüllung zu eigen!" Glaubt denen nicht, die sagen, daß solche Erinnerung nur einer neuen Kriegshetze diene. Wer den Krieg nicht nur miterlebt, sondern mit gekämpft hat, der ist kein Kriegshetzer, denn er weiß, daß der Krieg etwas unendlich Schweres ist. Das Denkmal soll die Erinnerung an die im erhabendsten Sinne des Wortes hohe Zeit der Augusttage des Jahres 1914 wachhalten, in der hoher vaterländischer Sinn und selbstlose Hingabe unser Volk in kaum je gekannter Einigkeit aufstehen und ein einig Volk von Brüdern sein ließ.

Wir können gewiß in vielen Dingen verschiedener Meinung sein, ja wir müssen es sein. Ueber allem muß doch der Zweck unseres verschiedenen Suchens stehen: Die endliche Einigung unseres Volkes, der innere Friede unseres Vaterlandes! Unsere Toten sehen auf uns nieder und mahnen uns für die Zukunft: „Nie wird Deutschland wieder hochkommen, so lange ihr euch gegenseitig beschimpft und zermürbt! Wir sind dann durch eure Schuld vergeblich gefallen!" Besinnen wir uns, keiner schließe sich davon aus, ob wir diese Schuld auf uns laden wollen. Laßt uns des Opfers unserer gefallenen Kameraden würdig sein, indem wir am Grundstein ihres Denkmals geloben, daß wir in Ehren halten wollen, was ihres Lebens höchstes Ziel war und ihrer Opfertat den tiefsten Sinn gegeben: „Die Liebe zum deutschen Vaterlande!" Zur Bekräftigung unseres Gelöbnisses fordere ich auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unser deutsches Vaterland, es lebe hoch!"

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes nahm die eindrucksvolle Feier ihr Ende. Die Festteilnehmer schlossen sich darauf zu einem Festzuge durch die Stadt zusammen, der sich des besonderen Interesses der Einwohnerschaft erfreute.

Ratten, Mäuse, Käser, Wanzen 2c.
vertilgt unter Garantie die seit 15 Jahren bestempfohlene Ungiezefer-Vertilgungsanstalt, Pertschin — B. G. U. Oskar Pertsch, Karlsruhe, Luisenstraße 4. Telefon 4205. Freiburg i. B. Salzstr 23. Telefon 4749

Badeschwämme, Frottierbänder, Handschuhe, Bade-Pantoffel, Einlege-Sohlen aus Loofah
Ries Ecke Friedrichsplatz 7 Erstes Spezialhaus
Bürsten, Pinsel, Schwämme, Kämme, Matten.

Auskunftei Bürgel
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für Jedermann.
Kaiserstraße 231. Telephon 455.

Karl Lang Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus. **Günstige Bedingungen** ermöglichen den Kauf eines erstklassigen **Pianos od. Harmoniums**

K. T. SPORTBLATT

Beilage zum Karlsruher Tagblatt. Montag, den 11. Mai 1925.

Der Verlauf der süddeutschen Pokalspiele.

Die Favoriten überall in Front.

Süddeutschland.

Die Ergebnisse in

1. Verbandsrunde des süddeutschen Pokals.

In München: Bayern München—Kickers Offenbach 4:1.

In Nürnberg: 1. F.C. Nürnberg—Wacker München 3:1.

In Stuttgart: V.f.B. Stuttgart—Sp.Vgg. Fürth 0:1.

In Mannheim: V.f.R. Mannheim—Germania 94 Frankfurt 1:0.

In Pirmasens: F.C. Pirmasens—Stuttgarter Kickers 1:5.

In Frankfurt: F.S.V. Frankfurt—Viktoria Neunkirchen 7:0.

In Griesheim: SVgg. Griesheim—1. F.C. Freiburg 1:2 nach Verlängerung.

In Saarbrücken: S.V. 05 Saarbrücken—T.u.S.V. Mannheim-Waldhof 1:4.

Aufstiegspiele:

In Bayern: 1. F.C. Bamberg— V.f.R. Fürth 1:2. Bayern Hof—1. F.C. Straubing 2:0.

In Württemberg/Baden: F.V. Offenburg—Feuerbach 98 0:1. 1. F.C. Birkenfeld—Karlsruher F.V. 1:3.

Im Rheinbezirk: F.C. 08 Lindenhof—V.f.R. Pirmasens 4:1. 1903 Ludwigshafen—Weinheim 5:2.

Im Mainbezirk: Viktoria Aschaffenburg—Germania Bieber 3:0.

Weitere Spiele:

Bayern: Bayern München—Boca Junior Argentinien (Samstag) 1:1. D.S.V. München—V.S.C. Augsburg 1:0.

Rheinbezirk: V.f.R. Kaiserslautern — Alemannia Worms 2:0.

Mainbezirk: Eintracht Frankfurt—Helvetia Frankfurt (Samstag) 5:0. V.f.R. 01 Frankfurt—S.V. Darmstadt 98 (Samstag) 2:1. Union Niederrad—Wormatia Worms 3:1. Hanau 93—Borussia Frankfurt 5:1. Sp.Vg. Bürgel—V.f.R. Offenbach 2:2. Helvetia Frankfurt—S.V. Darmstadt 98 0:3.

Rheinhessen-Saar: Borussia Neunkirchen—S.V. Völklingen 1:1.

Fußball-Privatkämpfe.

Bayern München spielt gegen den Meister von Argentinien 1:1.

Bayern München—Offenbacher Kickers 4:1 (3:1).

München, 10. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Obwohl sie bereits am Samstag gegen die Boca Juniors Argentinien einen schweren Strauß bestanden hatten, ließen die Einheimischen keine Schwäche erkennen und errangen einen zahlenmäßig recht hohen, aber vollauf verdienten Sieg über die Offenbacher.

1. F.C. Nürnberg—Wacker-München 3:1 (2:1).

× **Nürnberg**, 10. Mai. (Eig. Drahtber.) Die Münchner lieferten dem Jubilar einen außerordentlich zähen Kampf, den dieser aber schließlich trotzdem mit zwei Toren Differenz verdient gewinnen konnte. Vom Anstoß an entspann sich ein wechselreicher Kampf, der den Club aber nach und nach überlegen sah. Schon in der 13. Minute vermochte Hochgesang eine prächtige Vorlage Wiebers unhaltbar einzuschießen. Nürnbergs Sturm gab weiterhin den Ton an und brachte nach schönem Vorstoß des linken Flügels Sutor-Träg ein weiteres Tor auf sein Konto. Wieder hatte einen Flankenball Sutors verwandelt. Die Gäste wachten nun endlich auf und unternahmen ihrerseits heftige Attacken. Erst gegen Ende der ersten Hälfte konnten sie jedoch Nürnbergs Bollwerk überwinden und nach einem Alleingang Altvaters durch Gaul den Stand des Spieles auf 1:2 bringen. Die zweite Hälfte brachte harten Kampf, ohne daß irgendwelche Ausschreitungen sich ereigneten. Wacker gestaltete das Spiel gleichwertig und ließ seinerseits recht gefährliche Angriffe folgen. Erst 20 Minuten vor dem Abpfiff erlangten die Nürnberger durch Sutor ihren dritten Treffer, der das Spiel entschied. 6000 Zuschauer.

Spielvereinigung Fürth—V.f.B. Stuttgart 1:0 (0:0).

s. **Stuttgart**, 10. Mai. (Eig. Drahtber.) Das Spiel brachte den 4000 Zuschauern in der Schwabenhauptstadt eine arge Enttäuschung. Keine der hochgespannten Erwartungen ging in Erfüllung. Man mußte vielmehr mit einer sinnlosen Kickerei fürlieb nehmen und bekam von flüssiger Kombination oder schönem Spielaufbau soviel wie nichts zu sehen. Beide Mannschaften standen sich hierin um nichts nach. Allerdings hatte man gerade von Fürth etwas anderes erwartet, zumal die Kleeblättler außer Krauß alle Kanonen zur Verfügung hatten. Die erste Hälfte verlief torlos. Der Spielverlauf war überaus uninteressant und monoton. — Erst wenige Minuten vor Schluß gelang Seiderer der Torerfolg. Aicherl gab eine schöne Flanke hoch herein, die von Seiderer mit dem Kopf verwandelt wurde. Das war der schönste Moment des Spieles.

1. F.C. Freiburg— S.Vgg. Griesheim 2:1 1:0) nach Verlängerung.

Von unserem Freiburger Sonderberichterstatter.

F.A. Griesheim, 10. Mai. (Eig. Drahtbericht. Der 1. F.C. Freiburg war sicherlich sehr überrascht, in der Farbenstadt auf einen derartig unerwartet harten Widerstand zu stoßen. Die Einheimischen waren selbstverständlich den Badenern in punkto Technik ein gehöriges Stück unterlegen, wußten dieses Manko aber durch Kampfgeist und Ausdauer wieder auszugleichen, so daß sie den Endsieg ebensogut hätten erringen können, wie die glücklicheren Gäste. Allein das Eckenverhältnis von 10:1 für Griesheim läßt erkennen, daß Freiburg tatsächlich von Glück sagen kann, mit einem Sieg nach Hause gekommen zu sein.

In der ersten halben Stunde lag Griesheim meist gefährlich im Angriff, doch vermochte der Gästemittelläufer einen 30 Meter-Fernschuß unter die Latte zu setzen. — Nach dem Wechsel ließen die unerwarteter Weise immer noch große Kampfkraft erkenen und erreichten den wohlverßen die Einheimischen immer noch großegendem Schuß des Linksaußen, den Rieger, der übrigens sonst ganz hervorragend war und weitere sichere Tore verhütete, sich durch die Hände ins Netz gleiten ließ. Einen Hand-Elfmeter hatte Griesheim vorh bereits ausgelassen. Da beim regulären Ende der Spielzeit das Ergebnis unentschieden war, wurde das Spiel verlängert. Die erste Viertelstunde sah Freiburg in Front. Nach dem Wechsel war Griesheim tonangebend, vermochte aber Bantles 2 Torschuß nicht zu verhindern. — Schiedsrichter Eisenhauer Darmstadt schwach. 1500 Zuschauer.

Mannheim-Waldhof—S.V. 05 Saarbrücken 4:1 (4:0).

f. **Saarbrücken**, 10. Mai. (Eig. Drahtber.) Die Mannheimer Elf entpuppte sich in spielerischer Hinsicht besser als ihr Ruf, und holten sich heute einen überlegenen Sieg, der in dieser Höhe durchaus verdient ist. Die Mannschaft besitzt großes Können und hat sich sehr zu ihrem Vorteil in geschickter Weise durch junge Kräfte erneuert, die ebenfalls das typische Waldhofer Spiel pflegen. Es war geradezu erstaunlich, zu sehen, wie technische Reife mit Entschlußfähigkeit und Schnelligkeit in gleicher Weise bei ihnen vorhanden war, so daß die Einheimischen niemals für den Sieg in Frage kamen. Von einem spielerischen Rückgang der Mannheimer kann jedenfalls in keiner Weise die Rede sein.

Westdeutschland.

Inoffizielles Entscheidungsspiel um die westdeutsche Meisterschaft:

In Duisburg: Duisburger Spielverein—Schwarz-Weiß Essen 0:4.

Norddeutschland.

Pokalspiel:

Viktoria Hamburg—Union Altona 1:7.

Brandenburg.

Pokalspiele:

Norden-Nordwest—Alemannia od. B.S.V. 92 2:1. Spandauer S.V.—Viktoria 89 0:1.

Propagandaspiele der Schiedsrichter-Vereinigungen.

Baden-Baden A. H.—Karlsruhe A. H. 2:0.

Pforzheim—Karlsruhe 6:1.

Der Propagandazweck dieser Spiele wurde voll gewahrt. Während beim ersten Treffen die A. H. Karlsruhes sich tapfer behaupteten und nur eine Niederlage von 2:0 Toren hinnehmen mußten, war die jüngere Generation der Karlsruher Schiedsrichter den Pforzheimern keinesfalls gewachsen. Der schwächste Punkt war wohl die Karlsruher Verteidigung, denn Pforzheim sandte hier schon vor Halbzeit vier Bälle ins Karlsruher Netz.

Nach der Pause war Pforzheim weiter tonangebend, das Resultat wurde 6:0 gestellt; kurz vor Schluß erlaubten dann die Gäste den Ehrentreffer für die Karlsruher Mannschaft. Beim gemütlichen Zusammensein mit Baden-Baden und Pforzheim überreichte Vorsitzender Bohnenberger-Pforzheim im Auftrag der Vereinigten Schiedsrichterortsgruppen Mittelbadens acht Ehrennadeln mit Ehrenurkunde an folgende Schiedsrichter: Adolf Koch K. F. V., Julius Fritz V. f. B., Rudolf Spitz V. f. B., Ludwig Stutz Frankonia, Wilhelm Müller, Beiertheim, Karl Bachmann Bulach, Viktor Leopold Phönix.

Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft der Klasse A zwischen F. C. Baden und V. f. B. Grötzingen 3:2 (Halbzeit 0:0).

Gestern standen sich die punktgleichen Gegner im Phönixstadion zum Entscheidungsspiel bei Anwesenheit von etwa 4000 Zuschauern gegenüber, wobei die bessere Mannschaft des F.C. Baden nach hartem Kampf verdient gewann. F.C. Baden hatte während der ganzen ersten Spielhälfte meist das Heft in der Hand und fiel durch sein ruhiges, faires Kombinationsspiel, wobei besonders die rechte Sturmseite glänzte, angenehm auf. Dem Spielverlauf nach hätte F.C. Baden bis zur Pause mit 2—3 Toren Vorsprung führen müssen, aber gute und auch öfters glückliche Abwehr der Grötzinger, wobei der Torhüter besonders auffiel, verhinderte jeden Erfolg, so daß trotz einer ganzen Reihe von Ecken für F.C. Baden das Spiel beim Feldwechsel 0:0 stand.

In der zweiten Spielhälfte kam wider alles Erwarten Grötzingen mächtig auf und erzielte durch scharfen Schuß des Linksinnen in die linke untere Ecke schon nach zwei Minuten Spieldauer den ersten Treffer. Durch diesen Erfolg angefeuert, drängten die Grötzinger noch längere Zeit und zeigten dabei, daß sie bedeutend mehr können, als die erste Spielhälfte vermuten ließ, doch zu weiteren Erfolgen ihrerseits kam es nicht. Bei einem Vorstoß des F.C. Baden hielt der am Boden liegende Grötzinger Torwächter den Ball zu lange und der hierfür gegebene Freistoß kaum zwei Meter vor dem Tore erbrachte für F.C. Baden den Ausgleich. Das in der ersten Spielzeit sehr ruhige Spiel wurde nun, was ja bei einem Entscheidungsspiel verständlich ist, sehr aufgeregt, doch verstand es der im Allgemeinen gute Schiedsrichter, das Spiel im Rahmen des Erlaubten zu halten. Bei einem weiteren Vorstoß der Grötzinger schoß deren Rechtsinnen das zweite Tor für seine Farben, doch wieder glich F.C. Baden im Anschluß an die siebente Ecke durch seinen Mittelläufer aus. Trotzdem nun der gute Rechtsaußenstürmer der Einheimischen nur noch als Statist im Feld stand, kamen diese immer wieder vor das Tor der Grötzinger, der linke Verteidiger von F.C. Baden spielte sich durch und schoß das dritte und siegbringende Tor, so daß die Mannschaft des F.C. Baden mit 3:2 Toren endgültig Bezirksmeister ist.

F.C. Baden hat nun noch ein Entscheidungsspiel gegen den Meister des ersten Bezirks, F.C. Weingarten, um die Gaumeisterschaft auszutragen.

Auch die zweite Mannschaft des F.C. Baden gewann das vor dem Hauptspiel ausgetragene Verbandsspiel gegen die zweite Mannschaft Grötzingens mit 3:0 Toren.

Die Juniorenmannschaft des hiesigen Phönix schlug die Juniorenmannschaft des F.C. Baden nach überlegenem Spiel mit 3:0 Toren.

K.

Länderturnen in Offenburg.

Bei dem Gerätemannschaftskampf, an dem sich die 10 besten Turner der Schweiz, der Pfalz und Badens beteiligten, ging als Sieger die Pfalz hervor mit 1008 Punkten. An zweiter Stelle siegte die Schweiz mit 1001 Punkten. Baden erhielt 949 Punkte. Die größte Punktzahl erhielt von den Pfälzer Turnern Emil Guertet aus Oppau mit 112 Punkten, Thorn aus Mannheim mit 110 Punkten und Endreß-Mannheim mit 108 Punkten. Die Sieger erhielten Kränze und jeder einzelne ein Diplom.

Tagung des Karlsruher Fußballgaues.

Fruchtbringende, sportliche Arbeit leistete am Sonntag vormittag das Fußballparlament des Karlsruher Gaues unter dem tüchtigen Vorsitzenden, Tel.-Obersekr. Plesch in seiner stark beschickten Vertretertagung im Saale des „Lammes" in Bulach. In stark vier Stunden war die umfangreiche Tagesordnung erledigt.

Der Gesangverein „Frohsinn" Bulach erfreute zu Beginn mit Jüngsts „Gruß ans Badnerland", eine weitere Liedgabe folgte.

Der Vorsitzende Plesch eröffnete mit Begrüßungsworten an den Bürgermeister von Bulach, die Vertreter benachbarter Gaue und an die Delegierten die Sitzung.

Bürgermeister Butz erkannte in seiner Entgegnung die Arbeit der Sportvereine vollauf an mit dem Wunsche an die Vertreter, in ihrer Arbeit nicht zu erlahmen und wünschte der Tagung vollen Erfolg. In ähnlichem Sinne bewegten sich die Ausführungen des Vorsitzenden des gastgebenden Bulacher Fußballvereins Früh. Der Vorsitzende dankte den Rednern und wünschte dem F.V. Bulach zu seinem 20. Stiftungsfeste guten, sportlichen Erfolg für die Zukunft. Der Gau umfaßt nach dem Jahresbericht zu Beginn des Geschäftsjahres 48 Vereine mit 10118 Mitgliedern, heute sind es wiederum 43 Vereine, aber nur 8672 Mitglieder. Der zahlenmäßige Rückgang gereicht dem Fußballsport keineswegs zum Schaden, er ist Beweis dafür, daß der äußerst gefährlichen Verflachung des Sportes ein Ende bereitet wird und die Bewegung an innerer Festigkeit gewinnt. Die riesig anwachsende Arbeit der Vorstandschaft erforderte viel Idealismus. Strafsachen usw. erforderten neben 10 Sitzungen eine ungeheuere Menge Zeit. Die Erwartung, daß mit der inneren Festigkeit auch eine Hebung der sportlichen Moral verbunden sei, erfüllte sich nicht ganz. Die Vereine haben hier an sich selbst noch große Arbeit zu leisten. Hingewiesen wurde auch auf eine in letzter Zeit auftauchende Bestrebung, der schulpflichtigen Jugend den Beitritt zu den Sportvereinen zu unterbinden. Unserer Jugendbewegung wäre damit das Grab geschaufelt. — An Strafen wurden verhängt 400 ℳ neben 170 Monaten Disqualifikation, das sind 13 Jahre 2 Monate. Spielbetrieb: 42 Vereine hatten sich zu den Verbandsspielen gemeldet: Bezirksliga 1, Kreisliga 6, A-Klasse 18, B-Klasse 8, C-Klasse 8. K.F.V. sicherte für den Gau mit seinem schön erkämpften Aufstieg den Verbleib in der Bezirksliga. Die 289 Spiele der ersten Mannschaften der A-Klasse brachten folgendes Ergebnis: A I, 1. Bezirk: Meister noch nicht ermittelt, Abstiegsverein Jöhlingen; 2. Bezirk: Meister F.Vg. Weingarten, Abstiegsverein Bulach; F.Ges. Rüppurr errang die Gaumeisterschaft der Klasse A III nach 42 Spielen; in Liga II ist Gaumeister Mühlburg, in Liga III F.C. Phönix, in Liga IV F.C. Mühlburg, in der B-Klasse Alemannia Eggenstein, die in die A-Klasse aufsteigt; Olympia Karlsruhe hat sich als Gaumeister der C-Klasse durchgekämpft und rückt mit Kleinsteinbach in die B-Klasse auf. Insgesamt erforderte die Feststellung der verschiedenen Meister bis heute 1159 Spiele, ein Bild, welche Arbeit zu bewältigen war. 772 Schiedsrichterstellungen waren hierzu erforderlich. Klagen über Schiedsrichter sind sehr minimal. In den Gau-Pokalspielen errang Beiertheim den Kreispokal, damit auch die Berechtigung zu den Kreisliga-Aufstiegspielen.

In der Frage der Besteuerung der Sportsvereine sind Aenderungen nicht eingetreten, eine starke Bewegung zur Wiedereinführung der Besteuerung durch die Gemeinden werde aber wieder versucht. Steuern werden also nicht erhoben, Karlsruhe glaube aber aus einem früheren Abkommen noch ein Recht ableiten zu können, die Einnahmen von drei Spielen alljährlich zu beanspruchen. Sämtliche Vereine bis auf einen seien im Besitz eines Spielfeldes, dank dem großen Entgegenkommen des Ministeriums für Kultus und Unterrichts.

Das wichtigste Gebiet ist die Jugendfrage, der sich mit Hingebung Jugendleiter Schille-Phönix widmet. Es muß ernsteste und heiligste Pflicht der Vereine sein, der Jugend die körperliche Ertüchtigung und den sittlichen Halt zu schaffen, der zur Volksgesundung dringend nötig ist. 22 Vereine haben Jugendabteilungen mit 1045 Jugendlichen gemeldet. Ergebnis der Verbandsspiele: Klasse A, Abt. I: Meister: Phönix, Karlsruhe; Abt. II: Verein für Bewegungsspiele Karlsruhe; Klasse B, Abt I: Phönix; Abt. II: V.f.B. Grötzingen. Das Verhalten der Jugend ließ manches zu wünschen übrig; auch hier mußten in 13 Fällen 25½ Mon.-Disqualifikation u. in 8 Fällen Geldstrafen verhängt werden. Im neuen Jahr haben nur noch 19 Vereine Jugendabteilungen mit rund 900 Ausübenden gemeldet. Der Vorsitzende, der den Jahresbericht erstattete, schloß mit dem Wunsche, Ruhe und Ordnung im Verbandsgebäude aufrecht zu erhalten, in Eintracht und Sichverstehen unter einem Dache zu wohnen und sich der großen Aufgabe stets eingedenk zu bleiben: Wohlergehen des Verbandes und Fußballsportes, Gesundung unseres Volks und Vaterlandes.

Metzmaier-F.C. Baden findet für die meisterhafte Riesenarbeit des Gesamtvorstandes Worte uneingeschränkten Lobes.

Der Jahresbericht findet einstimmige Annahme.

Punkt 2: Erledigung von Anträgen: F.V. Weingarten stellt den Antrag, als Vertreter der A-Klasse in seinem Bezirk nominiert zu werden, was eine längere Aussprache herbeiführt; schließlich findet Weingarten Antrags mit 138 gegen 60 Stimmen Annahme.

Punkt 3: Der nächste Gautag wird mit 151 zu 102 Stimmen Knielingen übertragen.

Punkt 4: Neuwahlen: 1. Vorsitzender Plesch wird einstimmig wiedergewählt; Burkhardt-K.F.V. wird zum Gauschriftführer, ebenfalls einstimmig gewählt; als 1. Beisitzer für Strafsachen Spitz-V.f.B. Karlsruhe gegen eine Stimme, 2. Beisitzer Bachmann-Bulach einstimmig; Schiedsrichter-Beisitzer wird gegen eine Stimme Julius Fritz.

Schlußpunkt Verschiedenes erhitzt nochmals die Gemüter; das Objekt war hier die Interessengemeinschaft der Karlsruher Vereine; während verschiedene Redner eine Spitze gegen die unteren Vereine erblicken, lehnen dies andere wieder ab; Veranlassung zum Einschreiten der Gaubehörde liege hier nicht vor, wenn auch erkannt wird, daß die Gaupokalspiele nutzbringender für die Sache wären, aber wegen Terminnot heuer nicht zum Austrag gelangen konnten.

Bohner-Beiertheim kommt auf die wirtschaftliche Lage der Vereine zu sprechen. Die Spielplatzfrage sei in Baden noch lange nicht gelöst, namentlich auf dem flachen Lande. § 1 der Gemeindeordnung verpflichte die Gemeinden, die körperliche Betätigung der Jugendlichen zu unterstützen. Zu Unrecht geforderte Steuern sollten dem Landesausschuß mitgeteilt werden, da Steuern für sportliche Veranstaltungen nicht eingefordert werden dürfen. An Pacht verlange der Staat 20 ₰ pro Ar, einzelne Gemeinden bis zu 2 ℳ; hier sollten die Gemeinden das gleiche Sportinteresse zeigen. Dem F.V. Busenbach habe man noch keinen geeigneten Platz zur Verfügung gestellt. Die Versammlung hofft, daß Busenbach seine Stellung zum Sport umändern möge.

Eine Bitte des Karlsruher Regatteverbandes an den großen Bruder Fußball, am 21. Juni keine Fußballspiele abzuhalten und sich auch einmal für Wassersport zu interessieren, wurde warm empfohlen. Hoffentlich findet diese Bitte die nötige Beachtung, der Rudersport verdiente sie vollauf nach den Qualen zweijähriger Besetzung.

Um 2 Uhr schloß der Vorsitzende die Tagung mit dem Wunsche auf weitere ersprießliche Sportarbeit im Gemeinschaftsgefühl an eine große Sache.

—g.

Karlsruher Fußballkritiker

I. Vorstand: Werner; Schriftliche Angelegenheiten an J. Hollstein, Waldstraße 11.

Stammtisch: Colosseum-Gaststätten.